

Das Rezessgericht.

In unserem Leitartikel vom 4. d. M. hatten wir auf einen uns auffälligen Vorgang in der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ hingewiesen und der Erwartung Raum gegeben, daß es dem Vorstande der Gesellschaft gefallen möge, über den Hergang eine bestigendere Aufklärung zu geben, als wir sie aus den uns zu Gebote stehenden Quellen zu entnehmen vermochten.

Es geht uns nun das nachfolgende Schreiben zu:

Berlin, den 5. December 1874.

An die Redaktion der Breslauer Zeitung.
Ihr geschätztes Blatt ist in dem Artikel „Rezessgericht“, welchen die gestrige Nummer enthält, das Opfer einer, wie es scheint, schwerhaften Mystification geworden, welche sich nur dadurch erklärt, daß Ihr Herr Berichterstatter „lediglich“ die pietistische „Concordia“ als eine „Quelle“ für einen Vorgang betrachtet, welcher sich innerhalb des Centralausschusses der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung vollzogen hat. Gestatten Sie ergebnis Unterzeichneter gleich hier zu bemerken, daß die Quelle für die Angelegenheit der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung lediglich deren eigene Zeitschrift „Der Bildungs-Verein“ ist, aus welchem der wahre Sachverhalt der fraglichen Angelegenheit hätte entnommen werden können, wenn es dem Verfasser des oben angeführten Artikels nicht vielmehr darauf angekommen wäre, um jeden Preis eine Anzahl pathetischer Schlagworte wie „Rezessgericht“, „Inquisition“ u. s. w. gegen die liberale Partei anzubringen.

Die beiden positiven Behauptungen des betreffenden Artikels: 1) Herr Dr. Lindwurm sei „wegen Mangels an Rechtgläubigkeit“ aus seiner Stellung entlassen und 2) ihm sei „seine Stellung nicht gefündigt, sondern er derselben in jüher Weise enthoben worden“, sind beide thatlächlich falsch, wie Sie aus nachstehenden Altersstücken ersehen werden.

Aus dem Schreiben des Vorstandes geht hervor, daß derselbe — und zwar erst nach monatlangen allseitigen Erwähnungen — der Forderung der Gesellschaftsmitglieder nachgegeben und unter warmer Anerkennung der geleisteten Dienste sowie unter Auszahlung seines vollen Gehaltes bis zum April nächsten Jahres dem betreffenden Wanderlehrer seine Stellung gefündigt hat. Was diesen Schritt nötig machte, war nicht der Radikalismus der Meinungen des Herrn Dr. Lindwurm, sondern der Umstand, daß dieselben in seiner „Praktischen Philosophie“ unter der Firma der Gesellschaft in einer Weise vorgetragen werden, welche Anderen den Kinde nicht blos verletzt, sondern oftmals beschimpft. Das ein solches Verfahren von Seiten der Gesellschaft nicht geduldet werden konnte, wenn anders für ihren Namens und ihrer Aufgabe würdig bleiben sollte, muß Freund und Feind einleuchten, und das Antwortschreiben des Herrn Dr. Lindwurm selbst dürfte beweisen, daß ihm nach seiner Ausschaffung kein Unrecht zugefügt, sondern daß eine durch die Notwendigkeit gebotene Auseinandersetzung in solcher Weise geschehen und hingenommen worden ist, wie sie beiden Seiten viel mehr zur Ehre gereicht. Das öffentliche Vertrauen, welches der Gesellschaft in so reichem Maße entgegengebracht wird, kann nur zunehmen, wenn es allgemein bekannt wird, daß dieselbe in einer Zeit der erbittertesten Parteikämpfe innerhalb ihrer eigenen Organisation den Grundsatz mit Strenge aufrecht erhält, daß selbst im Kampfe der fiktiven Unstimmigkeiten die Achtung vor dem Gegner nicht außer Acht gelassen werden darf.

Indem ich Sie ersuche, auf Grund des Reichspreßgesetzes vorstehende Berichtigung nebst den Anlagen I. und II. in die nächste Nummer Ihres Blattes aufzunehmen, zeichne ich als

Ihr hochachtungsvoll ergebener

Dr. Leibing,

Generalsekretär der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.

Die beiden beigefügten Altersstücke lauten:

Berlin, den 17. November 1874.

1) Herrn Dr. A. Lindwurm, Braunschweig.

Sehr geehrter Herr!

Der unterzeichnete Vorstand ist beauftragt, Ihnen von folgendem in der Ausschuss-Sitzung am 11. d. Ms. gefassten Beschlusse Mittheilung zu machen:

Der Central-Ausschuß der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung spricht im Anschluß an die in Nr. 40 des „Bildungs-Vereins“ bereits veröffentlichte Erklärung seine Überzeugung darin aus, daß von der Thätigkeit des Herrn Dr. Lindwurm nach dem Erscheinen seines Buches „Praktische Philosophie“, bei den von allen Seiten dagegen eingebogenen Protesten die bisherigen gedeihlichen Erfolge für die Gesellschaft nicht mehr zu erwarten sind, und ordnet daher an:

dass der genannte Herr Wanderlehrer unter Erstattung seines vollen Gehaltes von monatlich hundert Thalern bis zum Ablaufe des mit ihm geschlossenen Vertrags die Vorträge im Auftrage der Gesellschaft sofort einstellt.

Indem wir in Ausführung obigen Beschlusses Ihnen den mit Ihnen unter dem 1. April d. J. geschlossenen Vertrag hiermit aufzufündigen, zeigen wir Ihnen zugleich an, daß unser General-Sekretär beauftragt ist, die erforderliche geschäftliche Auseinandersetzung unsererseits vorzunehmen und hierauf die Anweisung auf Ihr noch zu erhebendes Gehalt gegen Quittung zu ertheilen.

Wir bedauern aufrichtig, daß Sie es uns durch die das Gefühl tief verlebende Art der Behandlung so ernster und hochwichtiger Fragen in Ihrem Buche unmöglich gemacht haben, Ihre sonst bewährten Dienste lerner für die Zwecke der Gesellschaft zu verwerfen, und sprechen am Schlusse die Hoffnung aus: daß es Ihnen bestanden sein möge, das Maß zu finden, welches eine Kraft, wie die Ihrige, inne halten muß, um zur rechten Geltung zu gelangen.

Hochachtungsvoll

Dr. Schulze-Delitzsch. Miquel. Franz Dunder. Dr. Leibing.

Braunschweig, den 24. November 1874.

2) Verehrlichem Vorstande der Gesellschaft

für Verbreitung von Volksbildung, Berlin.

Indem ich den Empfang der Buzschrift vom 17. d. Ms. anzeige, kann ich, in Bezug auf ihren Inhalt, nicht unhinzu zu bemerken, daß, wenn für alle Willensäußerungen der Organe der Gesellschaft eine so schone Form gewählt worden wäre, mich nie eine so gereizte Stimmung erfaßt hätte, wie die, in der ich meine „Praktische Philosophie“ geschrieben habe. Für die in Bezug auf meine Zukunft ausgesprochene Hoffnung sage ich meinen Dank; ich wünsche meinerseits, daß sich die Hoffnung meiner Gegner auf ein verdoppeltes Ausblühen der Gesellschaft nach meiner Entfernung aus dem offiziellen Wanderlehrthume verwirklichen möge.

Hochachtungsvoll

Dr. Arnold Lindwurm.

Wir weisen zunächst die Bezugnahme auf das Reichs-Preßgesetz mit Entschiedenheit zurück, weil sie unnötig, und weil sie unzutreffend ist. Unnötig, da wir von vornherein unser Interesse davon kundgegeben hatten, den Sachverhalt klar zu stellen und von uns daher nicht erwartet werden konnte, daß wir eine Aufklärung, die uns von zuständiger Seite zuging, in den Papierkorb werfen würden; unzutreffend, weil die uns zugehende Mittheilung nicht eine Berichtigung unserer thatlächlichen Behauptungen, sondern eine Bemängelung der von uns ausgesprochenen Urtheile ist. Wir würden es für eine würdige Aufgabe der Gesellschaft für Volksbildung halten, diesen Unter-

chied zwischen Thatsache und Beurtheilung in die Kreise hineinzutragen, in denen sie Bildung verbreiten will. Wir halten das für ein Ziel, welches jeder Bildungsbedürftige erreichen muß und erreichen kann, der von einer Verdrehung der Thatsachen nicht da spricht, wo auf Grund der richtig festgestellten Thatsachen ihm eine Beurtheilung entgegnetriffen, die ihm nicht gefällt.

Die erste Thatsache, die unzweifelhaft und urkundlich festgestellt ist, ist die, daß Herr Lindwurm durch Schreiben vom 17. November angewiesen wurde, sofort seine Thätigkeit für die Gesellschaft einzustellen. Einen solchen Schritt nennen wir einen jähren; wenn dem Herrn Lindwurm seine Stellung einfach gekündigt worden wäre, würden wir keine Veranlassung genommen haben, über die Sache überhaupt zu sprechen. Daß eine civilrechtliche Auseinandersetzung, welche die Gesellschaft ja gar nicht ablehnen konnte, stattgefunden hat, ändert Nichts daran, daß Herr Lindwurm seiner Funktionen in jüher Weise enthoben wurde.

Die zweite Thatsache, die nicht bestritten werden kann, ist die, daß Herr Lindwurm seiner Stellung aus dem Grunde enthoben wurde, weil er sich über religiöse Fragen in einer Weise ausgesprochen hatte, die dem Vorstand der Gesellschaft mißfiel. Wir nennen das, er sei aus Mangel an Rechtgläubigkeit entlassen; nicht, daß er gegen die Rechtgläubigkeit des Oberkirchenrats verstoß, aber daß er gegen die Rechtgläubigkeit der Gesellschaft für Volksbildung verstoß, ist der Stein des Anstoßes geworden. Man wendet uns ein, nicht wegen des Inhalts seiner Neuerungen, sondern wegen der Form, die Andersdenkende verleugne und beschimpfe, sei Herr Lindwurm entlassen. Nun, genau unter demselben Vorzeichen findet jede Rezessverfolgung statt, genau mit derselben Wendung schreitet der Staatsanwalt bei jedem sogenannten Religionsvergehen ein.

Es ist hier nicht die Stelle, den Werth des Lindwurm'schen Buches nach Inhalt oder Form zu würdigen; diese Würdigung hat mit der Sache, um die es sich handelt, Nichts zu thun. Daß dem Verfasser eine außerordentliche Herbheit eigenhümlich ist, haben wir bereits hervorgehoben. Für uns ist das wesentlich, daß die „praktische Philosophie“ ihrer Leser in anderen Kreisen sucht, als diejenigen, in denen der Wanderlehrer Lindwurm seine Hörer findet. Als Wanderlehrer hat Herr Lindwurm der Gesellschaft, wie diese selbst anerkennt, gute Dienste geleistet; er hat in seine Vorträge Nichts von dem hineingebracht, was in seinen Schriften mit Recht oder Unrecht mißfällt. Und darum sind wir in unserem Recht, wenn wir das gegen ihn eingeleitete Verfahren eine Verfolgung aus Rezesserei nennen.

Daß wir die Zeitschrift „Der Bildungs-Verein“ nicht lesen, werden unsere Leser milde beurtheilen. Wir lesen Jahr aus Jahr ein täglich mehr Zeitungen, als uns Vergnügen macht, weil es unser Beruf ist, und wir sind ja in diesem Falle durch die „Concordia“ besser unterrichtet worden, als wir erwartet hatten.

Die Achtung, welche wir vor Männern wie Schulze-Delitzsch, Dunder und Miquel hegen, dictirt uns die Mäßigung, mit welcher wir diese Zeilen abfassen und die wir auch den Provocationen des Herrn Dr. Leibing gegenüber, als gingen wir auf pathetische Schlagworte und eine Verdächtigung der liberalen Partei aus, aufrecht erhalten; aber diese Achtung kann uns nicht verlassen, Schweigen über einen Vorfall zu beobachten, der innerhalb der liberalen Partei kaum mit demselben Wohlgefallen aufgenommen werden dürfte, wie von der pietistischen „Concordia“.

Breslau, 8. December.

Es steht jetzt fest, daß der Reichstag nach Neujahr noch einmal zu einer Session zusammentritt, in welcher ihm das Bankgesetz und das Reichscivilgesetz vorgelegt werden. Die Ferien beginnen am 19. oder 21. December; der Wiederzusammentritt erfolgt am 5. Januar. Wie einer Andeutung der „Germania“ zu entnehmen ist, beabsichtigt das Centrum, das Kissingen Attentat im Reichstage noch einmal zur Sprache zu bringen.

Über den bisherigen Oberpräsidenten von Nordrhein-Westfalen wird der „Post“ aus Breslau geschrieben, daß ansänglich derselbe von allen Patrioten mit warmer Sympathie begrüßt worden sei.

Sehr bald aber — heißt es in der Correspondenz weiter — wurde bekannt, daß in einer Unterredung mit unserm höchsten katholischen Prälaten, dem neuen Oberpräsidenten Aufschäfungen und Wünsche dargelegt hatte, welche die trüben Wolken, die auf der Dom-Insel zu Breslau lagerten, in leichte rothe Düsse verwandeln. Die leidenden Jesuiten hatten sofort durchschaut, mit wem sie zu thun haben würden. Ein höhnisches Triumphgeschüttler ging durch ihre Reihen — und sie haben sich nicht geläuscht.

Der neue Oberpräsident kam mit der vorgesetzten Meinung nach Schlesien, durch Entgegenkommen, durch Milde, ja durch laxe Anwendung der Gesetze werde er die ultramontane Partei entwaffnen und besiegen. Allen Erfahrungen, allen Misserfolgen zum Trotz gingen ihm die Augen über den verhängnisvollen Irrtum nicht auf, in dem er sich fort und fort wiegte. Genug, der Grundsatz „es mit Niemand verderben zu wollen“, zeitigte seine Früchte und die ultramontane Partei erhob ihr Haupt immer höher, mahr ob die „Paris“, welche der Oberpräsident den Maigeschen gegenüber einnahm, immer schwälder wurde. Die Vorgänge bei dem Grottauer Gericht, welches mildner Umstände gegen einen renstenten Caplan anerkannte, weil dieser den Nachweis führte, daß er mündlich und schriftlich durch Herrn v. Nordenstädt in den guten Glauben gebracht worden sei, er durfe alle Amtshandlungen straflos vornehmen, erregten großes Aufsehen in der ganzen Provinz und scheinen in Berlin die Unmöglichkeit erwiesen zu haben, derlei Dinge sich wiederholen zu lassen.

Peinlich war es auch bei uns bemerkert werden, daß bei seinen Ausflügen in die Provinz Herr v. N. mit großer Auffälligkeit gerade die Führer und Häupter unseres ultramontanen Adels mit seinen Besuchen beeindruckt. Wie enjig von den Auserwählten dies verwerthet wurde, um den Schein im Volke zu erwecken, als sei die Regierung auf ihre Seite hinübergewichen, kann nur der beurtheilen, welcher die kleinen Mittel kennt, die in Ermangelung großer, unsere Ultramontanen anwenden, um dem Volke Sand in die Augen zu streuen.

Da gerade in Schlesien von einem Theile des Adels die ultramontane Bewegung getragen wird, ist das gesellige Auftreten der hohen Beamten dieser Familien gegenüber von Gewicht und Bedeutung. Der geistigen Capacitäten entbehren diese Adelskreise gänzlich, dagegen sind ihre materiellen Hülfsstruppen um so gewichtiger und die gewandten Führer, welche die Drähte dieser goldenen Marionetten in Bewegung setzen, verfehren gar wohl die Kunst hier zu proclamieren: „man müsse im geselligen Leben Sache und Person trennen“ — dort aber zu sagen „Ihr seht wie man uns sucht und uns schmeidet!“

Der von seinem Parteigenossen bewunderte Führer dieser Adelslotterie ist der Graf Ballerstrem, dessen Lebensart und gesellige Formen die jüngste bewegte Parlamentsdebatte in einem Lichte erscheinen ließ, daß es erübrig, über die Möglichkeit geselliger Beziehungen zu dieser Species, ehe ein Umschwung nicht erfolgt ist, noch weitere Bemerkungen zu machen. In Offizierskreisen scheint dies lebhaft erörtert zu werden.

Die Situation ist zu ernst und zu scharf gespannt in unserer, von polnischen Elementen durchsetzten Grenzprovinz, um ein Schauspiel länger ratsam zu machen.

Der Correspondent meint am Schlusse, daß man dem Nachfolger des Oberpräsidenten das erste Wort entgegenrufen möchte: Landgraf werde hart, denn nur per aspera ad astra! In Bezug auf diesen Nachfolger tauchen

in den Zeitungen schon allerlei Vermuthungen auf; so werden als für diesen Posten in Aussicht genommen genannt: der Ober-Gebäckmeister Graf v. Malan auf Schloß Militz, die Regierungspräsidenten v. Puttkammer (Gumbinnen), Steinmann (Arnsberg) und von Hagemeister (Oppeln). Alle diese Annahmen dürfen sich indeß, wie die „Kreuzig.“ hört, als irrtümlich erweisen. Wir unserer Seite hören noch den Namen Frhr. v. Ernsthausen

nennen.

Die „Germ.“ schreibt in ihrem heutigen Leitartikel:

Fürst Bismarck trug kein Bedenken, als Hauptmotiv seiner Maßregel (der Zurückziehung des päpstlichen Gesandtschaftspostens) den „Kriegerischen gegenwärtigen Papst“ zu nennen — eine Redensart, die zum hundertsten Male zu beleuchten wir weder Zeit, noch Lust, noch wirklich genügende Veranlassung haben.

Dafür wollen wir aber einen anscheinend nebenschlächtlichen Umstand hier verzeichnen: Als der Reichskanzler anfang von der Person des h. Vaters zu sprechen, — versagte ihm wiederholst die Stimme, er wurde bleich, ein leises Zittern machte sich in seiner ganzen Haltung bemerklich, er griff mehrere Male zum Glas Wasser und öffnete schließlich einen Theil der Knopfreihe seines Waffenrodes, um einen Stützpunkt für seinen sonst so starken Arm zu finden.

Uns bestimdet das nicht: Qui mangi du Pape, en meurt! Wer vom Papste ist, der muß dran sterben!

Hier beginnt ein Verhängnis sich zu vollziehen, dessen Ausgang hoffentlich nur der Sache, nicht auch zugleich der Person des Fürsten Bismarck gilt. Aber für die Sache des Fürsten hat am 5. December der Anfang vom Ende sicher begonnen!

Das ist furchtbar! Man male sich nur die schreckliche Situation aus! Bismarck versagt die Stimme, er wird bleich — natürlich vor Angst und Furcht, denn Bismarck ist ganz der Mann daran — dann ergreift ihn ein leises Zittern, das aber doch so stark gewesen ist, daß es die „Germania“, gemerkt hat; seine innere Angst ist nämlich immer furchterlicher geworden — nun das Glas Wasser und endlich — die Angst will ihn ersticken — öffnet er die Knöpfe seines Waffenrodes. Ja es ist grauenhaft — aber Alles reine Natur, denn wer gegen den Papst auftritt, muß sterben, er mag wollen oder nicht. Es kann bei Bismarck noch zehn, noch zwanzig Jahre dauern — aber sterben muß er einmal — meint die „Germania“. Jedoch — fügt sie gutmütig hinzu — es kann ja auch seine Sache sterben. Da aber sicher diese nicht stirbt, so — nun den Schluss überlassen wir der „Germania“. Wir aber trostet uns mit der Thatsache, daß die Prophezeiungen der „Germania“ gerade so falsch sind wie die Lehmann'schen und die Geschichte von der blutigen Louise!

Das österreichische Reichskriegsministerium ist bereits beschäftigt, das Kriegsbudget für 1876 festzustellen. Der „Wahrzeitung“ zufolge lehnt sich dasselbe an die Ziffern des Budgets von 1875 an, doch wird ein Betrag für Beschaffung neuer Geschütze eingestellt werden.

Die Deal-Partei hat in ihrer vorigestrichen Konferenz die Indemnität vorlage angenommen, nachdem die Regierung ihren Standpunkt entwickelt hatte. Der Finanzminister Obweg sprach die Hoffnung aus, die Annahme der Steuervorlagen werde die Herstellung des Gleichgewichts ermöglichen. Er könnte noch eine Anleihe contrahieren und würde den Credit für Ungarn bereitwillig finden (?), doch wolle er dem Lande hierzu nicht raten.

Das italienische Ministerium ist gegenwärtig vorzüglich bemüht, dem vorliegenden Sicherheitsgesetz eine wohlwollende Aufnahme von Seiten der Deputirtenkammer zu verschaffen. Zu diesem Zwecke sind die Conferenzen der Minister und ministerieller Abgeordneter in der letzten Woche fortgesetzt worden. Der „Opinione“ zufolge wurde in der letzten Conferenz beschlossen, an der Regierungsvorlage festzuhalten und allen Anträgen auf Verschärfung desselben entgegenzutreten. Die „Opinione“ bestärkt die Kammermehrheit in diesem Entschluß und hebt hervor, daß dieselbe durch die Annahme der Regierungsvorlage dem Ministerium ein ausdrückliches Vertrauensvotum gebe und die moralische Verpflichtung übernehme, dasselbe auch fernerhin zu unterstützen.

Der Kriegs-Minister legte der Kammer den Entwurf eines neuen Recrutierungsgesetzes vor, wonach alle waffenfähigen Bürger von 21 bis 40 Jahren zum Militärdienst verpflichtet sein sollen. Der Entwurf schlägt die Abschaffung jeder Art von Loslauf vom Militärdienste vor und bestimmt, daß auch die aus Familienrätschen vom Dienst in der Linie und Landwehr Befreiten dem Landsturm zugewiesen werden. Dieser Landsturm soll demnach eine Anzahl von mehr als einer Million Vaterlandverteidiger umfassen. Die Einjährig-Freiwilligen haben nach dem neuen Gesetzentwurf der Militärklasse eine Steuer zu entrichten; dafür werden sie aber auf Staatslasten unter den Waffen erhalten. Ferner wird vorgeschlagen, daß alle diejenigen, welche der zweiten und dritten Kategorie zugelassen sind und in Friedens

Herr Windhorst, welcher gestern dem Fürsten v. Bismarck antwortete, sagte ihm, mit Recht, daß Deutschland keinen Krieg mit Frankreich haben werde, „wenn der Krieg nur nicht anderswo herkommt.“ Diese imbalzschweren Worte werden von aller Welt verstanden werden, ohne daß ich nöthig habe, dieselben zu commentiren. Aber auf die Gefahr hin als ein Alarmist zu erscheinen, muß ich Ihnen miththeilen, daß man in den militärischen Kreisen von Berlin einen Krieg gegen Frankreich als eine zum Frühjahr beinahe sichere Eventualität betrachtet. Gott der „Frankreich schützt“, wie auf unseren Geldstücken zu lesen ist, wird ohne Zweifel die uns drohende Gefahr zu beurteilen wissen, aber nach Allem, was ich höre, scheint es, daß diese Gefahr niemals so drohend gewesen ist.“

Der Pariser Correspondent der „N. Z.“ antwortet indes hierauf sehr ruhig:

„Dem ehrenwerten Correspondenten der „Gazette de France“ möchte ich erwidern, daß ich seine Befürchtungen gar nichttheile. Ich bin so sehr von der deutschen Friedensliebe überzeugt und rechte trotz allem so sehr auf die „sagesse“ der Franzosen, daß ich einem meiner intimen Freunde, dessen Wielts-Contract am 31. December d. J. abläuft, ratzen werde, denselben unbesorgt auf drei Jahre zu erneuern. Wenn es meinem französischen Collegen (was ich allerdings bezweifeln muß) in Berlin so gut behagt, wie meinem Freunde in Paris, so kann er auf meine Verantwortung hin das Gleiche thun.“

Im Uebrigen schwimmt Frankreich, wie eine Pariser Correspondenz der „N. Z.“ sagt, jetzt in Weihrauchwolken. Da die National-Versammlung selber so wenig politischen Verstand entwickelt, so soll der Himmel helfen und die Landboten inspiriren, wie die große Nation wieder zu Ehren kommen kann. Der Clerus entfaltet bei diesen offiziellen Anrufungen seine Macht als Inhaber der Pforten des französischen Himmels und die Voltairianer wagen kaum zu lächeln. Selbst der so überaus frivole Figaro jaucht heute über die Geiselhiebe, mit denen der „immer heftige, immer energische“ Bischof von Orleans die Gegner des Syllabus auf der Tribune tractirt habe. Aber wie wird dieses schöne Land aussehen, wenn der Syllabus deneinst die grande charte der Nation ist! Doch daran denkt der Franzose nicht, der sich in Sprüngen bewegt und heute den päpstlichen Quaden spielt, um morgen zur Götter der Vernunft zu beten. Ohne das geht es nicht, ein Idol muß er haben.

In der englischen Presse hat die Rede des Fürsten Bismarck bei der elß-lothringischen Debatte eine weite Anerkennung gefunden. Selbst zwei Blätter, die einander selten in Lob oder Tadel begegnen, die „Saturday Review“ und der „Spectator“, sprechen beide mit großer Anerkennung wenigstens von der Offenheit des Kanzlers. Die „Saturday Review“ sagt unter Anderem:

„Er redete in jenem Stile außerordentlicher Freimüthigkeit, in dem er ein so vollendetes Meister ist. Seine Sprache läßt keine willkürliche Deutung zu: sie ist, wie wir denken, dieselbe, welche Deputierte von Gibraltar und Malta zu hören bekamen, wenn unser System die Gegenwart solcher Personen im Parlamente von Westminster zulassen würde. Wenn eine Nation es notwendig oder gelegen erachtet, Stück fremden Gebietes sich anzueignen und sie als Bollwerke zu verwenden, dann besteht die beste und freundlichste Methode darin, gegen diejenigen, welche sich sträuben, Opfer dieses Prozesses zu sein, so klar und fest wie nur immer möglich aufzutreten. Für die Bewohner von Elß-lothringen ist es ein thatsächlicher Vortheil, zu wissen, daß Groß und Abneigung ihnen nicht das Mindeste helfen werden. Das einzige Mittel, sie gegen ihr Loos unterwarf zu machen, besteht darin, daß man ihnen den Glauben beibringt, daß es unabwendbar ist; genau so wie es den Irlandern gegenüber die grausamste Bärlichkeit wäre, ihre Sonderbündelei als eine offene Frage zu behandeln und denen, die auf eine Beschlüfung des Reiches drängen, scheinbar unser Ohr zu leihen, während wir doch alle ganz genau wissen, daß wir zur Verhütung von dergleichen unerheblichen Thun würden. Der allgemeine Inhalt der Bemerkungen des Fürsten Bismarck ist aus diesem Grunde über jeden Einwand erhaben.“

Der „Spectator“ drückt sich bei dieser Gelegenheit über die Eigenthümlichkeiten des Fürsten Bismarck, wie folgt aus:

„In dieser ganzen Angelegenheit sehen wir den festen, freimüthigen, gebieterischen Staatsmann, der Deutschland gemacht hat... und es werden uns die Eigenschaften klar, die aus dem Premier-Minister in den ersten bescheidenen Tagen seiner Regierung sprachen, als er erklärte, daß Deutschland, um groß zu werden, keine Gemüthslichkeit und Schönrednerei, sondern Opfer von Blut und Eisen brauche. Kein Minister hat die nackten, natürlichen Bedingungen nationaler Größe oder diplomatischen Erfolges so unverwandt ins Auge gefaßt, wie Fürst Bismarck. Je häßlicher die Thatsachen sind, desto fester blickt er sie an. In seinen politischen Reden

scheint er nicht sowohl Worte wie Dinge zu handhaben. Für ihn wie für Luther scheinen, trotz der verschiedenen Bereiche der Gedanken, Worte Hand und Fuß und selbst eigene Bewegungen zu besitzen.“

Deutschland.

— Berlin, 7. December. [Die Sessionsdauer. — Das Bankgesetz. — Der Etat. — Wahlprüfungscommission. Sachverständigenverein.] Die Frage der Sessionsdauer des Reichstages ist jetzt als definitiv entschieden anzusehen. Der Reichstag wird nach der ersten Januarwoche (es heißt am 7. Januar) wieder zusammenentreten und zwar nicht allein wegen des Bankgesetzes, sondern wegen des Civilhegesetzes, welches in dieser Session jedenfalls zum Austrag gebracht werden soll. Am Mittwoch beginnen die Berathungen des Aufsichtsausschusses über die Vorlage unter Hinzuziehung von Sachverständigen, man nennt zwei Autoritäten auf dem Gebiete der Kirchenrechtslehre. Die Ausschusssitzungen über das Bankgesetz werden unter dem Vorsitz des Präsidenten Delbrück stattfinden und haben deshalb heute, wo der Präsident durch die Reichstagsitzung verhindert war, noch nicht beginnen können. Trotz der sicherer Aussicht der Verlängerung der Session bis in den Januar werden doch alle Anstrengungen gemacht werden, den Reichshaushaltsetat wenigstens vor Ablauf des Jahres fertig zu stellen, doch auch dies Ziel wird schwer zu erreichen sein, da in der Budgetcommission noch der größte Theil der ihr zugewiesenen Arbeiten zu erledigen ist, nämlich Marineetat und Marineanleihe, die Matricularbeiträge und die Verwendung der für die Staaten des Norddeutschen Bundes aus der französischen Kriegscontribution reservirten Summe von 18 Millionen Thalern, außerdem ist der Elß-lothringische Etat noch durch die besondere Commission vorzubereiten. — Am Donnerstag wird im Reichstage die Berathung des Militär-Etats beginnen. — Der Abg. von Bernuth wird eine Änderung der vorzunehmenden Wahlprüfungen durch Einschaltung einer Wahlprüfungscommission beantragen, welche statt der Abtheilungen alle streitigen Wahlen und auch solche Wahlen, welche das Haus auf Antrag von 50 Stimmen ihr zuzuweisen beschließt, prüfen soll. Ein weiter gehender Antrag des Abg. Zinn, welcher der neuen Commission alle Wahlen zuweisen wollte, ist zu Gunsten des erstgedachten zurückgezogen worden. — Der Reichstagsabgeordnete Professor Hinschius ist zum Mitglied des literarischen Sachverständigen-Vereines gewählt worden, welchem gesetzlich die Entscheidung über die Constatirung von Nachdruck, bzw. über die zu leistende Entschädigungsfrage obliegt. Bis zu seinem Tode war der Professor Heidemann der Vorsitzende dieses Vereins, sein Nachfolger wird der Geh. Postrat und außerordentliche Professor Dambach werden.

— Berlin, 7. December. [Reichstag. — Der Etat der Telegraphen-Verwaltung. — Aus der Geschäftsordnungs-Commission. — Petitionen. — Proces Arnim. — Provinz Berlin.] Nach den beiden bewegten Sitzungen der vergangenen Woche machte die heutige einen außerordentlich ruhigen und geschäftsmäßigen Eindruck. Schon das Fehlen des Reichskanzlers auf seinem gewohnten Platze deutete darauf hin, daß heute kein Kampf ausgefochten werde, wie neulich, wo Windhorst mit seinen Genossen gegen den Kanzler kleine swige Pfeile in Masse abhob, die vorübergehend das gewohnte Licht zu verdunkeln vermochten. Mittlerweile sah Herr Delbrück obenan und neben ihm erblickte man u. A. die Leiter der Post- und Telegraphen-Verwaltung, um bei der Berathung ihrer Etats eventuell Rede und Antwort zu stehen. Das größere Interesse nahm unzweifelhaft diejenige des Etats der Reichs-Telegraphen-Verwaltung in Anspruch, schon aus dem Grunde, weil dieser dem Rechentalente des Hauses mit seinem Ausfall von 3,353,996 Mark, der durch Zusatz gedeckt werden muß, in Zukunft aber womöglich vermieden werden soll, die schwierigere Aufgabe stellte. Die hierzu gemachten Vorschläge waren verschiedener Art. Nach einander sprachen u. A. die Herren Sonnemann, Miquel, Richter und Schmidt (Stettin), sowie der Regierungskommissar, und wurden namentlich von den Rednern aus der Mitte des Hauses mehrfach rücksichtsvoll behandelt.

Die Erbschaft eines Schmarzers.

Roman von Eugène Chavette.

Zweiundzwanzigstes Capitel.
(59. Fortsetzung.)

„So, jetzt fahre fort, Chevalier!“

„Nun denn“, sagte Herr von St. Dutasse, „ich finde, daß nicht der geringste Ruhm dabei ist, sich mit einem Unternehmen brüsten zu wollen, dessen erfolgreiches Resultat im Vorauß gesichert war. Ein Liebesverhältniß in der Weise zum Abschluß gebracht, wie ich es eben auseinandersetze, gehört in die Kategorie der mathematischen Formeln, es ist das einfache, auf gegebene Regeln basirte, mechanische Verfahren, welches unfehlbar auch den Dummsteu zum Ziele führen muß.“

„Während mein Herr so sprach, hatte sich der Alkohol des brennenden Punsch allmälig verzehrt, wodurch mit der abnehmenden Flamme sich die im Saale herrschende Dunkelheit vermehrte.“

„So sage uns endlich, St. Dutasse“, rief eine Stimme, „auf welche Art Deiner Ansicht nach eine Frau besiegt werden muß, um sich dessen rühmen zu können.“

„Meiner Ansicht nach“, erwiderte mein Herr, „ist es nur dann der Mühe werth, von einer Eroberung zu sprechen, wenn man plötzlich einer Frau, die man vorher nie gesehen, gegenübersteht... ich meine natürlich eine ehrbare, tugendhafte Frau... wenn man also einer solchen plötzlich gegenübersteht und die Überraschte beim ersten Anblick so zu fesseln weiß, daß sie ohne jeglichen Widerstand, ohne Thränen, ohne Bedenken und ohne Aufschub sich bei dieser ersten unvorhergesehenen Zusammenkunft mit freiwilligem Entgegenkommen ergibt.“

„Ohne Thränen, ohne Bedenken, bei der ersten Zusammenkunft, also ohne denjenigen zu kennen, der sie überrascht?... Hältst Du dies für denkbare?“

„Wetten wir fünfhundert Louisdors, wenn Ihr wollt, und stellt mich auf die Probe“, sagte der Chevalier.

„Noch hatte er kaum ausgesprochen, als einer der Zecher den Andern lebhaft zuflüsterte:

„Still... still!“

„Was gibt es?“ fragte man mit leiser Stimme.

„Nun deutete der, welcher die Andern zum Schweigen aufgeföhrt hatte, auf das gegenüberliegende Haus und murmelte leise:

„Seht doch dort das Fenster — uns gegenüber!“

„Alle Blicke richteten sich auf den bezeichneten Punkt.“

„Und was gab es dort zu sehen?“ fragte Francis.

„Was ich im Vorauß erwartet hatte. Das Fenster war auss Neue erleuchtet, und eine Dame befand sich im Zimmer.“

„Eine Dame?“

„Ja, Herr Graf, ein junges, schönes, brünettes Mädchen, welches nicht älter als sechzehn oder siebzehn Jahre sein konnte. Durch das offene Fenster sah man sie vollkommen deutlich. Als sie von den Bechern beobachtet wurde, war sie eben daran, vor dem Spiegel über dem Kamin ihre Ohrringe abzunehmen. Auf dem Kaminstange

tige und wichtige Gesichtspunkte geltend gemacht; mit einzelnen interessanten statistischen Ziffern war Herr Schmidt (Stettin) zur Hand. Eine Frage hätte vielleicht noch in die Debatte gezogen werden können und zwar die, ob auch die internen Verwaltungsprinzipien bei dem Reichs-Telegraphen-Umt die richtigen sind. Wir hören von sachkundiger Seite, daß bei der Verwaltung des Reichstelegraphenwesens ein so zahlreicher Beamtenapparat unterhalten wird, der keineswegs überall mit dem Erforderniß im Einklang steht, und daß beispielsweise kleine, unbedeutende Stationen, die früher von Obertelegraphisten, und zwar vollständig ausreichend, verwaltet wurden, neuerdings oft Secretäre und einen oder selbst mehrere Telegraphisten erhalten haben. Dies ist nur ein Punkt, es sind uns aber auch noch andere bezeichnet worden, wo das Mißverhältniß zu Tage tritt, und es dürfte sich vielleicht empfehlen, in dieser Richtung genaue Erhebungen anzustellen, ehe man zu Palliativmaßregeln greift, die am Ende das Nebel nicht gründlich heilen können, sondern nur vorübergehende Hülfe gewähren. — In der heutigen Sitzung der Geschäftsordnungs-Commission wurde die Erklärung der elß-lothringischen Abgeordneten, an den Sitzungen der Commission für den elß-lothringischen Etat nicht teilnehmen zu können, in Berathung gezogen. Die überwiegende Majorität der Geschäftsordnungs-Commission hält dafür, daß der materielle Tenor der Erklärung einer Niederlegung des Commissionsmandats gleichkomme und daß im Hause der Antrag einzubringen sei, vier neue Commissionsmitglieder zu ernennen. — Auch das jetzt zur Ausgabe gekommene fünfte Verzeichniß der beim Reichstage eingegangenen Petitionen enthält bereits eine größere Zahl (21), die auf Änderung der Gewerbesteuerung sich beziehen und die theils von Privaten, theils von Corporationen ausgehen; 10 bitten um Wiedereinführung der Schulhaft, einige andere betreffen die Civil- und Strafrechtspflege. Der Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtbezirk Dortmund zu Essen hat eine Petition eingereicht, die Erhöhung der Frachtfäße für Eisenbahnen betreffend; aus Lage in Lippe-Detmold liegt eine Petition vor, die bellagengünstigen Verfassungs-Mißstände in Mecklenburg und Lippe zu beseitigen; Petitionen zum Bankgesetz sind noch eingegangen von den Handels- und Gewerbeleuten zu Plauen, Chemnitz, Gießen und Leipzig; gegen das Landsturmgesetz sind 29 Petitionen, zum großen Theil aus der Provinz Hannover und sämmtlich von Privaten ausgehend, gerichtet. — Die Mithilfe des als Criminallist bekannten Professor Dr. von Holzendorff, z. B. in München, früher an der Universität zu Berlin, als Vertheidiger in dem Armin'schen Prozeß bestätigt sich. Die bisherigen Meldungen der Blätter darüber waren verkehrt, da die Angelegenheit erst jetzt definitiv entschieden worden ist. Professor von Holzendorff ist gestern Morgen in Berlin eingetroffen und hat sofort die Acten einem eingehenden Studium unterzogen. — Wie verlautet, ist der Gesetzentwurf, betreffend die Bildung einer Provinz Berlin, von dem preußischen Staatsministerium genehmigt worden.

— Berlin, 8. December. [Aufhebung von Provinzial-Steuerrichtungen.] In einem unserer früheren Berichte haben wir Ihnen bereits die Aufhebung von sechs Haupt-Zoll- und Haupt-Steuern-Amtern mitgetheilt, die in Folge des Eingehens der Mähr.- und Schles.-Steuern, sowie der Einstellung der Erhebung der Chausseegeld-Abgaben und der damit zusammenhängenden Neben-Ginnabnahmen aus den Gras- und Obstverpachtungen an den Staatsstrafen, entbehrlich geworden sind. — Neuerdings ist nun auch noch die Aufhebung von zwei Provinzial-Steuerrichtungen und zwar die in der Provinz Westpreußen mit dem Sitz in Danzig und die zu Westfalen mit dem Sitz in Münster beschlossen worden. — Die erste Richtung wird mit den Haupt-Zoll-Amtern Danzig und Thorn, sowie den Haupt-Steuern-Amtern Marienwerder, Elbing und Preuß.-Stargard der Provinz Ostpreußen resp. der Richtung in Königsberg zugeschlagen werden, während das Haupt-Steuern-Amt zu Deutsch-Crone an die Provinz Pommern resp. an die Provinzial-Steuerrichtung zu Stettin fällt. — Die Richtung zu Münster geht mit dem Haupt-Zoll-Amt Bremen und den Haupt-Steuern-Amtern Münster, Lemgo, Lippstadt, Dortmund und Arnsberg an die Provinz Rheinland resp. an die Richtung zu Köln über, während die Haupt-Steuernämter Minden und Rheyne der Provinz Hannover resp. der Richtung gleichen Namens einverlebt werden sollen.

„Ganz gut,“ erwiderte dieser. „Und ich kann Ihnen auch sagen, daß man im ersten Stock noch auf ist, denn es brennt noch Licht.“ Bourguignon rieb sich vergnügt die Hände.

„Bravo!“ rief er halblaut. „Das Haus ist also bewohnt; das ist ein gutes Zeichen. Nun ist noch die Frage, ob das Taubenvölkchen, welches wir in seinem Neste aufzutören werden, auch wirklich dasjenige ist, welches wir suchen.“

„Es kann Niemand anders hier sein, als meine Schwester, denn ich würde nicht, daß sie es verkauft oder vermietet hätte,“ versicherte der Graf.

„Desto besser. Dann lassen Sie uns eintreten“, sagte Bourguignon, der längs der Mauer hinging, um den Eingang zu suchen. Vor letzterem angelangt, blieb er aber stehen.

„Meiner Treu“, murmelte er, „daran dachte ich nicht.“

„An was dachtest Du nicht?“ fragte Francis, der ihm nachgegangen war.

„An das Wie des Hineinkommens. Da wir keinen Schlüssel haben, werden wir aus Leibesträßen läuten müssen, was mir aber das rechte Mittel nicht zu sein scheint, um unser Völkchen zu überraschen.“

„Das Haus sammt seinem Garten hat keinen anderen Ausgang als diesen hier.“

„So müssen wir über die Mauer!“

„Wie? Du möchtest über die Mauer steigen?“

„Meiner Treu, ich wünsche keinen besseren Weg. Wir lassen unseren Wagen ganz dicht an die Mauer hinfahren und können uns dann vom Wagen aus mit Leichtigkeit hinaufschwingen. Auf der anderen Seite hinunterzukommen, bietet wenig Schwierigkeit; wir hängen uns oben mit den Händen an und lassen uns dann hinunterfallen.“

„In Deinem Alter eine solche Turnübung!...“

„Bah, bah... der Herr Graf haben die Geselligkeit, mir ein bisschen beim Herunterklettern zu helfen.“

„So komm!“ sagte Herr von Balzac.

Vom Bocke des Wagens aus war es ein Leichtes, sich rittlings auf die Mauer zu setzen. Dann ließ der Graf sich auf der anderen Seite an seinen Händen hängen, indem er den alten Diener aufforderte, ihm auf die Schultern zu steigen und sich an seinem Körper herunterzulassen.

Bourguignon vollzog ohne Zaudern und mit einer für sein Alter erstaunlichen Gewandtheit der Anweisungen des Grafen und erreichte mit Leichtigkeit den Boden. Dann ließ Francis mit den Händen los und stand im nächsten Augenblicke festen Fußes neben dem Grafen.

„Betrachten wir uns nun das Haus“, murmelte Bourguignon. „Dort von jenem Rasenplatz aus können wir seine ganze Fassade überblicken“, flügte er hinzu, indem er sich anschickte, aus den Gebüschen herauszutreten, die den Garten zunächst der Mauer umgaben.

Herr von Balzac machte einige Schritte in der angegebenen Richtung, aber nachdem er einen Blick auf die beiden Fenster geworfen, die um diese Stunde der Nacht noch beleuchtet waren, blieb er plötzlich stehen.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Nachdem er nun ausgestiegen war, sah Bourguignon sich vergeblich nach allen Seiten um; er konnte das Haus nicht entdecken, von dem der Kutscher gesprochen hatte.

Der Herr Graf stand in Clichy und hier hinter diesen Bäumen am Eingange des Ortes, glaubte ich, befindet sich das vom Grafen bezeichnete Haus.“

„Wo sehen Sie denn da ein Haus?“ wandte er sich enttäuscht an Herrn von Balzac. „Ich sehe weiter nichts, als eine lange Mauer.“

„Und hinter dieser Mauer, die zu hoch ist, um hinüber sehen zu können, steht es mitten im Garten, unter Bäumen versteckt,“ erwiderte zu Bourguignon's Verhügung der Graf.

„Kannst Du da droben auf Deinem Bock es sehen?“ fragte der Graf den Kutscher.

[Dr. G. Schweinfurth.] Während man neuerlich bemüht ist, die Größen deutscher Wissenschaft und Kunst immer mehr in unsere Kaiserstadt zu ziehen, haben wir heute von einem ihr in dieser Hinsicht bevorstehenden bedeutenden Verluste zu berichten. Dr. G. Schweinfurth, der berühmte Afrika-Reisende, ist vom Khedive zum Chef-Direktor seiner ausgezeichneten und sehr mannigfältigen Sammlungen ernannt worden, um dieselben der Wissenschaft und Egypten nutzbar zu machen. Sicherem Vernehmen nach ist Dr. Schweinfurth bereit anzunehmen und wird, nachdem er namentlich die Verarbeitung des botanischen Theiles der von ihm „aus dem Herzen Afrikas“ mitgebrachten, sehr umfangreichen naturhistorischen und ethnologischen Sammlungen zu einem vorläufigen Abschluß gefordert, schon im Februar 1875 nach Cairo überstiegen. Obwohl wir uns der Überzeugung nicht verschließen können, daß er dort für seine Forschungen ein ergiebigeres Feld als bei uns findet, so wird doch sein Abgang in unsern wissenschaftlichen, vorzüglich den geographischen, ethnographischen und botanischen Kreisen, als ein kaum zu ersehender Verlust empfunden.

(Nat.-Z.)

[Die Antwort der Studenten] auf den Brief des Herrn v. Hülsen lautet:

Ew. Excellenz erlaubt sich der unterzeichnete S. C. mit Bezug auf den von Ew. Excellenz der Berliner Studentenschaft vor einiger Zeit übersandten Brief, so wie mit Bezug auf den Besluß der hiesigen Studirenden und die Antwort Ew. Excellenz auf den betreffenden Besluß folgendes zu geneigter Kenntnißnahme mitzuteilen. Wie die S. C. sämmtlicher übrigen deutschen Hochschulen, so hält es auch der Senioren-Convent der Berliner Corps — als oberste studentische Verbörde — für eine seiner ersten Pflichten, die Ehre der Studentenschaft nach innen wie nach außen hin mit Nachdruck zu vertreten. Nach dem bekannten Besluß der Berliner Studentenschaft vom 25. November c. einem Besluß, der auch den Intentionen des Berliner S. C. vollkommen entsprach, hatte der S. C. zunächst keine Veranlassung, seinerzeit in der betreffenden Angelegenheit irgend welche Schrift zu thun. Da aber eine nicht geringe Anzahl Berliner Studenten selbst nach dem betreffenden Besluß es nicht verabsäumt hat, weiteren Gebrauch von jener Vergünstigung zu machen, so sieht sich der unterzeichnete S. C. veranlaßt, Ew. Excellenz zu erklären, daß er die Existenz derartiger Elemente innerhalb der Berliner Studentenschaft bedauert, die so wenig Verständnis für das gemeinsame Interesse und die Ehre der gesamten Studentenschaft haben. Jedenfalls erklärt der unterzeichnete S. C. — im Auftrage der Berliner Corpsstudenten — hiermit Ew. Excellenz, daß er seinerseits das Vorgehen Ew. Excellenz gegen die Berliner Studentenschaft, wie es in dem ersten Schreiben Ew. Excellenz sich fand, entchieden mißbilligt. Der Berliner S. C. erhält hiermit die energische Ablehnung der betreffenden Vergünstigung im vollen Maße aufrecht, selbst auf die Gefahr hin, sich ein „leineswegs zu unterschätzendes Bildungsmittel“ zum vollen Preise zugänglich machen zu müssen.

Berlin, den 4. December 1874.

gez.: Der S. C. zu Berlin.
Das präsidirende Corps Normania.
J. A. gez.: C. Modus, stud. phil.

[Erklärung.] Mit Bezug auf die letzten Reichstagsverhandlungen erhält die „N. Pr. Z.“ folgende Erklärung:

In der Sitzung des deutschen Reichstages vom 3. d. M. hat nach Inhalt der Zeitungsberichte bei der Debatte über den von den Abgeordneten Baumgarten und Genossen vorgelegten Gesetzes-Entwurf, betreffend die Volks-Beteiligung in den Bundesstaaten, der Abgeordnete Pogge-Schwerin die Anerkennung gemacht, daß unter denjenigen Mitgliedern des adligen Theiles der mecklenburgischen Ritterschaft, welche in der Verfassungs-Angelegenheit der Standes-Disciplin widerstreiten hätten, sich eins und zwar ein preußischer Regierungs-Assessor a. D. befände, welcher in Folge seines politischen Verhaltens von seinen Standes-Genossen förmlich in die Acht erläßt worden sei, so daß Niemand mit ihm verbrehe. — Da nun nach Lage der Sachen sich diese Bemerkung nur auf mich beziehen kann, so sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß dieselbe völlig aus der Luft gegriffen ist. Allerdings habe ich mich bei den auf den letzten mecklenburgischen Landtagen stattgefundenen Debatten über die Frage der Verfassungs-Reform im Widerstreit mit der überwiegenden Mehrzahl meiner Standes-Genossen befunden; aber meine gesellschaftliche Stellung zu denselben ist hierdurch in keiner Weise nachteilig verändert worden, geschweige denn, daß eine förmliche Achtserklärung gegen mich stattgefunden hätte. — Aus welcher Quelle Herr Pogge seine falschen Informationen gefäßt hat, welche ihn zu der betreffenden Anerkennung veranlaßt haben, ist mir unbekannt; meinen Standes-Genossen aber habe ich die vorstehende Erklärung schuldig zu sein geglaubt.

E. v. Kardorff-Böhler in Mecklenburg-Schwerin.

Als der Kutscher mithielt, daß er noch Licht im Hause brennen sehe, hatte er die Fenster nicht näher bezeichnet. Jetzt aber sah Francis, der die innere Eintheilung des Hauses genau kannte, welche Zimmer noch beleuchtet waren, und hierin lag der Grund, warum er zögerte, seinem Begleiter weiter zu folgen.

„Es ist der kleine Salon und das eine Schlafzimmer“, murmelte er, unverwandten Blickes die drei erleuchteten Fenster betrachtend.

„Sehen Sie“, rief Bourguignon lebhaft, „den Schatten, der sich an den Vorhängen zeigt. Ist es nicht der Schatten eines Mannes?“

„Es ist wahr,“ bestätigte der Graf.

„Es ist mein junger Herr“, fuhr der Greis fort.

Im nämlichen Momente, als der alte Diener diese Vermuthung ansprach, glitt ein zweiter Schatten am Fenster vorüber, rasch, aber doch nicht rasch genug, daß die beiden Zuschauer nicht die Gestalt einer Frau zu erkennen vermocht hätten. Diese war kaum hinter dem Vorhange des erleuchteten Fensters vorüber gehuscht, als der von Francis und Bourguignon schon vorher gesehene Mann mit vorgestreckten Armen nachfolgte, durch seine hastige Bewegung verrathend, daß er die vor ihm fliehende zu erhaschen suchte.

Gleich darauf sahen der Graf und sein Begleiter am zweiten Fenster, welches zum Salon gehörte, die zwei Schatten wieder erscheinen und zwar mit einander ringend.

Herr von Valnac stürzte dem Hause zu, ohne auf Bourguignon's Ruf zu hören.

„Ich muß ihm nach“, murmelte der Greis, „sonst verdribt er mir mein ganzes Spiel.“

Und so beeilte er sich, dem Grafen zu folgen, den er in dem Augenblick einholte, als derselbe, in der Thür des Salons stehend, wie Paul Avril mit einer Reitgerte einen Stoß über das todentheile Gesicht der Frau von Armandis führte. Bei der Erscheinung ihres Bruders stürzte Bertha, ohne sich umzusehen, in ihr Schlafzimmer, welches sie hinter sich verriegelte.

Bourguignon erriet, daß es zwischen den beiden jungen Männern, die sich gegenüber standen, zu einer furchtbaren Scene kommen mußte.

„Im Interesse der Frau von Jozères,“ flüsterte er dem Grafen hastig zu, „nehmen Sie sich in Acht! . . .“

Diese Worte bewirkten, daß Francis, der sich eben auf Paul Avril Bogen wollte, auf seinem Platze stehen blieb und den Ausbruch seines Zornes zurückhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Tiroler Nachtblad.

Innsbruck, 3. December.

„Es wird ein schweres Weiter geben heut Nacht, wenn nicht etwa ein Erdbeben“, sagte mir am 2. December ein wetterkundiger Freund, mit dem ich auf der berühmten Innsbrucker Promenade, auf welche, über den tiefen Gruben hinweg, die hohe Solstein-Kette mit ihren 8—9000 Fuß hohen Gipfeln herabkaut, zusammentraf, „wir haben einen außergewöhnlich tiefen Barometerstand.“

„Erdbeben?“ erwiederte ich spöttisch lächelnd, „es wird wohl bei einem Schneesturm bleiben, zu dem der Scirocco uns schon jetzt dort oben über die Kuppen weg die Wolken zusammenfegt.“

Gegen Abend trat denn auch erwartet das Schneewetter ein, nach vier

* [Zeitschrift des statistischen Bureaus.] Soeben erschien das 2. und 3. Heft der „Zeitschrift des königl. preußischen statistischen Bureaus“, Jahrgang 1874, (Verlag des königl. statistischen Bureaus in Berlin) mit folgendem Inhalte: Religionsbekennnis und Schulbildung der Bevölkerung des preußischen Staats. — Gutachten der königl. Regierungen über die Ausführung der Volkszählung des Jahres 1871. — Die Verhandlungen der Vorstände deutscher statistischer Centralstellen, bezüglich der Volkszählung vom 1. December 1871 in Deutschland. — Die Geisteskranken in den Irrenanstalten während der Zeit von 1852 bis 1872 und ihre Zahlung im ganzen Staate am 1. December 1871, nebst Vorschlägen zur Gewinnung einer deutschen Irrenstatistik. Von Dr. med. Gottstadt. — Die Selbstmorde in Preußen während der Jahre 1869 bis 1872. Beleuchtet von Dr. med. Gottstadt. — Zur Statistik der Dampfessel und Dampfmaschinen in allen Ländern der Erde. Nachweis der Mängel und Lücken dieser Statistik und der Mittel und Wege, sie in kürzester Frist zu beseitigen. Von Dr. Engel. — Die Eisenbahnen im preußischen Staate und ihre Vertheilung auf die einzelnen Kreise, Regierungsbezirke und Provinzen in den Jahren 1862 bis 1874. Von Dr. Engel. — Der Erwerb und Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit im preußischen Staate während des Jahres 1873. — Veränderungen im Gebiete der Bevölkerungsbewegungs-Statistik. — Nachtrag zum Artikel über die Serblichkeit an Lungenschwindsucht ic. Von Dr. med. Oldendorf. — Französische Vorschläge zur Vermeidung von Schiffscollisionen. — Das Gesetz zur Beschaffung der für die französische Armee im Kriegsfall erforderlichen Mobilisations-Meide. — Die Haushaltung in Russland. — Drei neueste Veröffentlichungen des königl. stat. Bureaus.

Braunschweig, 5. Decbr. [Das herzogliche Kreisgericht] hat den Redakteur und Verleger des socialdemokratischen „Volksfreund“, gegen welchen Fürst Bismarck wegen eines aus einer andern Zeit entnommenen Artikels den Strafantrag gestellt hatte, von dem Verbrechen der Bismarckbeleidigung freigesprochen, indem es zwar das Vorhandensein einer Beleidigung im qu. Artikel konstatierte, aber die beleidigende Absicht des Angeklagten als nicht erwiesen erachtete. Die Staatsanwaltschaft hatte sechs Monate Gefängnis beantragt.

Wernigerode, 4. Decbr. [Amtsentsezung.] Sicherem Vernehmen nach ist der hiesige Superintendent unserer Grafschaft, Consistorialrat und Oberpfarrer Dr. Arndt durch Erkenntnis des Magdeburger Consistoriums, welches in diesem Disciplinarfalle dem hiesigen Consistorium substituiert war, seines Superintendenten-Amtes entsezt und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt worden. Bekanntlich hatte Superintendent Arndt in der ersten constituirenden Synode der Grafschaft wider die Ordonnanz des Evangelischen Ober-Kirchenrats den Bekennnisstand der hiesigen Grafschaft als den der lutherischen Kirche dokumentirt.

Leipzig, 5. Decbr. [Der verantwortliche Redakteur des Leipziger „Volksstaats“] ist am 25. v. Mts. wegen Bismarckbeleidigung in erster Instanz zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt worden; zwei Strafanträge des sächsischen Justizministeriums wegen Beleidigung der Bezirksgerichte Dresden, Leipzig und Zwickau und ein Strafantrag des preußischen Justizministers wegen Beleidigung des Breslauer Gerichtsamts wurden mit zusammen vier Monaten respicirt. — Seitdem hat Fürst Bismarck wieder einen Strafantrag gegen den „Volksstaat“ gestellt.

München, 4. Decbr. [Auf Vorschlag des Ordenscapitels] hat der König den Maximiliansorden für Kunst und Wissenschaft verliehen: dem Maler Friedrich Menzel in Berlin, dem Bildhauer Johannes Schilling in Dresden, dem Dichter Hermann Lingg in München, dem Dichter Joseph Victor Scheffel in Karlsruhe, dem Botaniker Professor Alexander Braun in Berlin und dem Mathematiker Professor Eduard Kummer in Berlin. (Schw. M.)

Karlsruhe, 4. Decbr. [Der Vicar v. Alpplin] in Donaueschingen, welcher wegen unbefugter Vornahme geistlicher Amtshandlungen auf den 2. d. vor die Strafkammer in Conflans geladen war, gab, wie man dem „Fr. Z.“ berichtet, folgende Erklärung ab:

„Ich kann in kirchlichen Angelegenheiten nur eine Autorität anerkennen; die zuständige Kirchenbehörde. Somit kann ich über Vornahme geistlicher Amtshandlungen nur dieser zur Verantwortung mich verpflichtet fühlen, wie ich bereits mehrmals vor diesem Amtsgerichte erklärt habe. Um dies nochmals ausdrücklich zu constatiren, erkläre ich hiermit, daß ich der gegen mich in vorliegender Anklagsache gestellten Vorladung freiwillig nicht folgen, vielmehr bloss der physischen Gewalt weichen werde.“

Frühlingstage von 8—10° Wärme schien es wieder Winter werden zu wollen. Das versprochene Erdbeben hatte ich längst wieder vergessen, als ich fast genau um 10 Uhr daran erinnert wurde. Plötzlich störte mich beim Briefschreiben eine Erschütterung, ähnlich der, welche ein schwerbladernden Wagen im Vorverschaffern hervorruft. Türen und Fenster rasselten, kurz all die kleinen Anzeichen, mit denen ich mir ein solides Erdbeben von Jugend an ausgemalt hatte, waren plötzlich da.

„Also doch“, dachte ich, in Stillen dem Propheten mein spöttisches Lachen abbüttend und gleichzeitig mir auch den gleichgültigen Ton erläßtrend, mit welchem er das Erdbeben vorhergesagt, denn das Bischen Erschütterung war wirklich nicht der Rede wert.

Ich wartete ab, ob noch Erschütterungen folgen würden, aber Alles blieb ruhig. — Die zu bewältigende Correspondenz war nicht unbedeutend, so daß Mitternacht vorüber war, als ich den Schreibstisch verließ, um bald daran in meinem zu ebener Erde gelegenen Schlafzimmer fest und ruhig zu schlafen.

Mitten aus dem ersten tiefen Schlaf schreckte ich durch einen ungewöhnlichen Ton jäh empor und im Moment, wo ich die Augen aufschlug, flammt scheinbar direkt an meinem auf den Garten hinausgehenden Fenster ein intensiv schwefelgelber Blitz herab, ohne daß ich den dazu gehörigen Donner hörte. Ich wollte ausspringen, aber bleischwer lag es mir in allen Gliedern, so daß ich überzeugt war, er habe nicht neben, wenn nicht in das Haus eingeschlagen und im Augenblick darnach dröhnte und wankte auch das ganze Gebäude. Nun sprang ich trotz der Mattigkeit auf, jedoch ehe ich noch aus dem Bett heraus war, folgte ein zweites Knallen, wie ich jetzt deutlich fühlte, ein zweiter Stoß von unten, genau so, als stände jemand im Keller und bearbeitete die Wölbung durch Stöße mit einem Ballen. Stoß auf Stoß folgte, ohne Seitenschwankung von unten nach oben gerichtet, bald stärker, bald schwächer.

Wie die Stöße, so flogen auch die Gedanken. Der erste Impuls war: „in's Freie“, aber im gleichen Augenblick schoß mir der ruhige Ton, mit dem mein wissender Freund das Erdbeben annonciert hatte, durch den Sinn, ich blieb auf dem Bettrand sitzen, abwartend, wie lange das Gestöhe dauern oder was noch für Überraschungen kommen würden.

So unheimlich mir zu Muthe war, nahm ich doch die Uhr zur Hand — es war ein Uhr zwanzig Minuten — um die Secunden zu zählen. Sechs Secunden lang stieß und rüttelte es fast ohne Unterlass und reichlich dreimal, was noch für Überraschungen kommen würden.

„Gleich darauf sahen der Graf und sein Begleiter am zweiten Fenster, welches zum Salon gehörte, die zwei Schatten wieder erscheinen und zwar mit einander ringend.

Herr von Valnac stürzte dem Hause zu, ohne auf Bourguignon's Ruf zu hören.

„Ich muß ihm nach“, murmelte der Greis, „sonst verdribt er mir mein ganzes Spiel.“

Und so beeilte er sich, dem Grafen zu folgen, den er in dem Augenblick einholte, als derselbe, in der Thür des Salons stehend, wie Paul Avril mit einer Reitgerte einen Stoß über das todentheile Gesicht der Frau von Armandis führte. Bei der Erscheinung ihres Bruders stürzte Bertha, ohne sich umzusehen, in ihr Schlafzimmer, welches sie hinter sich verriegelte.

Bourguignon erriet, daß es zwischen den beiden jungen Männern, die sich gegenüber standen, zu einer furchtbaren Scene kommen mußte.

„Im Interesse der Frau von Jozères,“ flüsterte er dem Grafen hastig zu, „nehmen Sie sich in Acht! . . .“

Diese Worte bewirkten, daß Francis, der sich eben auf Paul Avril Bogen wollte, auf seinem Platze stehen blieb und den Ausbruch seines Zornes zurückhielt.

Auf diese Erklärung hin wurde er am 1. d. Morgen verhaftet und durch einen Gendarm in Civil in das Amtsgefängnis nach Conflans gebracht.

Deutschland.

* * Wien, 7. December. [Der Eindruck der deutschen Reichstagsdebatten in Wien.] Das Ereignis des Tages bildet seit vorgestern hier weder die Budgetdebatte, die heute glücklich bei den Etat des Cultus- und Unterrichtsministeriums angelangt ist, um die alten Schnüren der „Nationalen“ über die angebliche Zurücksetzung ihrer Cultur-Sprachen breit und voll auszüben zu lassen; noch die ungarnische Finanz- und Ministerkrise, die wir nachgerade gewohnt geworden sind, wie ein englischer Staatsmann seine Gichtanfälle. Nein, man hat einzige und allein Sinn und Verständnis für die Vorgänge in Ihrem Reichstage. Die Spannung ist eine unglaubliche, die Überzeugung, daß Fürst Bismarck mit der Streichung des römischen Postkastens seine Schiffe hinter sich verbrannt habe, eine allgemeine. Aber wenn so der Kampf zwischen Staat und Kirche in eine Phase tritt, so muß auch das Bestreben um so nachdrücklicher hervortreten, gleich jetzt, wo es noch an der Zeit ist, vorzubauen, daß Österreich bei etwaigen neuen Verwicklungen nicht etwa wieder in jene zweideutige Situation gebracht werden könne, in der es sich vor vier Jahren befand. Es macht denn doch einen ganz eigenhümlichen Eindruck, daß gerade in denselben Tagen, wo Ihr Kanzler den Römlingen so rücksichtslos den Handschuh hinwirft, in Versailles ein Gesetz angesehen wird, das die Universitäten den Clerus ausliest — ein Gesetz, das der freitbare Bischof Dupanloup, als ein Mittel bezeichnet, um mit Gottes Segen zur Restaurierung Frankreichs zu gelangen. Umsonst mahnt Challemel-Lacour, das gebrochene Frankreich nicht in eine schiefe Lage zum Auslande zu bringen, indem man es unter dem Hohne Europas zum Werkzeug der clericalen Reaction stempele. Ganz wie man im Juni 1870 Thiers im Corps Legislatif niederschrie, als er seine warnende Stimme gegen den Krieg erhob: er möge solche Reden in Berlin halten — so tuft man heute in der Assemblée national Challemel-Lacour zu: „Sie appellieren an Bismarck, das ist abschrecklich, Sie wenden sich an das Ausland, solche Reden können Sie in Berlin halten!“ Ist das nicht Zug für Zug für dieselbe Conféllation, wie sie eben der Fürst Bismarck im Reichstage als das Präludium zu dem letzten Kriege geschildert? Das fühlt man hier vielleicht, eben weil man nicht so mitten im Getriebe steht, noch stärker als bei Ihnen. Aber je klarer es sich heraussiebt, daß die Stellung des Staats gegenüber der Curie das alleinige Kriterium für ihre künftige Gruppierung bildet, desto stärker macht sich auch in den Reihen der deutschliberalen Partei die Überzeugung geltend, daß der Feldzug gegen Rom, zunächst zur schärferen Durchführung der confessionellen Gesetze, dann doch bei uns wieder von frischem und mit ganz anderen Kräften aufgenommen werden muß, wenn wir nicht im Moment der Entscheidung neuen Umtrieben à la Beust ausgegesetzt sein wollen, die nicht immer so harmlos auslaufen dürfen, wie vor vier Jahren. Wer weiß, ob nicht mit dem Rufe: Revanche für Vilagos selbst Andrássy heute noch von der Kriegspartei umgarnt werden könnte, wenn Russland auf Deutschlands Seite steht!

Frankreich.

* Paris, 6. December. [Über die am 4. d. gehaltene Rede Challemel-Lacour's] tragen wir noch folgenden ausführlichen Bericht nach:

Challemel-Lacour (von der äußersten Linken): Ich werde gegen die zweite Lesung der Vorlage stimmen. Das plötzlich aufgetauchte Prinzip der Freigabe des höheren Unterrichts erfüllt mich mit tiefer Befriedigung, wir brauchen übrigens nur zu sehen, wer am eifrigsten mit der neuen Freiheit liebäugelt, um auch folgend zu wissen, was sie wert ist und was man mit ihr erreichen will. (Sehr gut! links.) Ich habe während langer Jahre als Professor an einer im deutschen Sprachgebiet gelegenen höheren Lehranstalt Gelegenheit gehabt, die auswärtige Lebensfreiheit mit dem französischen System zu vergleichen und erschreibe nun von der Weisheitlichkeit der angeregten Frage; nicht nur die intellectuelle Ehre unseres Landes, die sittliche Einheit, ja unsere Stellung nach Außen ist eng damit verknüpft.

wahrscheinlich auf dem durch Falb's Theorie angenommenen Einfluß des Mondes auf das flüssige Erdinnere beruht.

Schaden ist diesmal nicht zu beklagen; nur hin und wieder verlautet, daß ein altersloser Osen in sich zusammengeschrumpft oder ein morscher Schornstein von seinem lustigen Platz heruntergesegelt ist, während bei dem letzten starken Erdbeben, im August vorigen Jahres, selbst solide Häuser Risse zeigten, gefüllte Schornsteine und eingeschlagene Giebel in Menge zu verzweigen waren.

Christlich gestanden, bin ich aber durchaus nicht neugierig, stärkeren

(Schre gut! links. Lärm rechts.) Was auch dagegen gesagt werden mag, Federmann weiß, daß die Annahme des Gesetzentwurfs einer offenkundigen Begünstigung der katholischen Kirche gleichkommt. (Widerspruch rechts.) Nur die stets auf Erkroterungen ausgebende, nimmermehr katholische Kirche ist auch reich genug, um freie Anstalten aus dem Boden emporziehen zu lassen; indeß die Latenterine gewünscht sein werden, viel langsam vorzugehen: der Herr Berichterstatter sah die Sache von einem ganz optimistischen Standpunkt auf und schuf keine Abnung von der Gefahr zu haben, welche mit der Annahme des Gesetzentwurfs verbunden ist. Es reicht nicht hin, auf geistreiche Weise zu sagen, daß die Universitätsfreiheit eine Freiheit sei, wie eine jede andere; man muß an die Zwietracht denken, an der man leidet und auf ihren Ursprung zurückgehen: diese Zwietracht hatte ihren Ursprung in den religiösen Streitigkeiten. Der Bischof von Orleans glaubt, daß die von ihm geforderte Freiheit die wissenschaftlichen Studien erheben werde. Nein, das Niveau derselben wird vielmehr sinken. Die Gefahr liegt nicht sowohl darin, daß, wie Herr Paul Bert meint, eine orthodoxe Wissenschaft entstehen werde, sondern in der Bestimmung des Gesetzentwurfs, die Herrschaft des Clerus auszubreiten. Man will eine neue Mili, neue Apostel schaffen. Aber anstatt die moralische Freiheit zu gründen, werden Sie die bestehenden Spaltungen vermehren. Der Gesetzentwurf enthält noch eine andere Gefahr von dem Standpunkt unserer bürgerlichen Freiheiten und der Sicherheit der Regierung in unserem Lande aus. Ohne Zweifel protestiert die katholische Geistlichkeit; sie behauptet, daß sie weder von der Fortführung unserer bürgerlichen Freiheiten noch von der Rückkehr zu dem vor 1789 bestandenen Regime träume. Die Versammlung hat aber das Inquisitorium des Bischofs von Orleans gegen den Content vernommen, der sich übrigens in der Geschichte ganz allein vertheidigen wird. Aber man erinnert sich, daß Herr v. Montalembert, früher als der Bischof von Orleans, nicht allein den Content, sondern auch die konstituierende Versammlung, ihre Werke und ihr Prinzip angriff. (Beifall rechts.) Der Syllabus, welcher alle Freiheiten und Prinzipien unseres modernen Rechts und die Grundlagen ableugnet, auf welchen unsere Gesellschaft beruht, wird die Regel des von den neuen Universitäten gegebenen Unterrichts sein. Auf diese Weise werden die von uns so theuer erlaufenen Güter in Frage gestellt werden. Der ganze Gesetzentwurf ist eine furchtbare Drohung gegen den Latenterne, zu welchem das moderne Europa sich hinbewegt. In einem Augenblick, wo wir, besiegt, uns zu erheben ver suchen, wo wir nicht sicher sind, allen bösen Willen entwaffnet zu haben (Widerspruch rechts), wo wir überwacht und ausspioniert werden — ist es in einem solchen Augenblick klug, weise, dem spöttischen und gereizten Europa gegenüber uns, die wir die Ehre gebaht, dem Latenterne und den bürgerlichen Freiheiten den Sieg zu verschaffen, als die Kämpfen des Katholizismus aufzuwerfen? (Beifall links.) Ist es opportun für uns, die gefährliche Ehre zu beanspruchen, die Vanguarde der Restauration der katholischen Oberherrschaft zu sein? (Widerspruch rechts.) — Vicomte v. Lorges: Sie treten als der Advocat des Auslandes auf; dergleichen Reden mögen in Berlin angehen! — Challemel-Lacour: Ich will hier nicht untersuchen, ob die Lehrfreiheit eine wirkliche Freiheit ist, wenn sie sich aber als eine solche herausstellt, so möchte ich eben finden, daß Frankreich dafür noch nicht reif ist. Sie sagen, die Gesellschaft habe das Recht und die Pflicht, sich zu schützen; sie wird daher wohl thun, sich gegen ernsthafte Gefahren, gegen den Verlust der bürgerlichen Freiheiten, gegen die Zwietracht unter den Bürgern und vor Allem davon zu schützen, daß die Vorurtheile, welche im Ausland gegen Frankreich herrschen, noch vermehrt und geschrägt werden. — Marquis Dampierre: Es ist abschreckend! — Galloni d'Istria: Sie rufen Bismarck an! Challemel-Lacour: Der Bonapartist Galloni d'Istria hat diese Unterbrechung veranlaßt! v. Gobardie (zu dem Redner): Ihre Freunde haben das Kaiserreich gemacht! (Lärm links.) — Challemel-Lacour: Wenn erst einmal diese Nationalversammlung einer anderen Wahl gemacht haben wird, wird es Zeit sein, nochmals auf die Frage der Lehrfreiheit zurückzukommen. (Beifall links.)

[Über die Sitzung der Nationalversammlung vom 5. Dezember bringt die „K. Z.“ folgenden Bericht:

Versailles war heute ziemlich still. Man sprach nur viel über die clericalen Angaben der Laboulaye's, und es hieß vielsach, daß er sich zum Unterrichtsminister empfehlen wollte, wenn es zu einer clerical-orleanistisch-republicanisch-conservativen Majorität käme, die freilich für Frankreich mindestens so unheilvoll sein würde, als wenn man sofort den Grafen von Chambord an die Spitze der Regierung stelle. Wie man in der Kammer erzählt, wird A. Léon, der Director im Ministerium des Innern bleiben. Derselbe war nämlich vom „Moniteur“ und anderen Blättern beschuldigt worden, zum Herzog von La Rochefoucauld-Bisaccia gejagt zu haben, man müsse den Herzog Decazes, den Minister des Außen, und den Polizei-Prefekten Leon Renault vor die Thür ziehen. Der Herzog La Rochefoucauld wird aber nun in einem öffentlichen Schreiben erklären, daß dieses vollständig falsch sei, weil er den Herrn Léon seit sechs Monaten nicht gesehen. Außerdem will Léon den „Moniteur“ als Verleumder verfolgen. Die öffentliche Sitzung wurde um 2½ Uhr eröffnet.

Zuerst gab der Präsident Buffet Kenntnis von einem Schreiben, worin der Tod des Deputierten Grafen Jaubert, des Urhebers des Gesetzes über den Universitätsunterricht, über das man seit zwei Tagen diskutirt, angekündigt wird. Der Verstorbene gehörte zum rechten Centrum und war eifriger Orleanist. Die Kammer schritt hierauf zur Discussion über das Universitäts-Unterrichtsgesetz. Der erste Redner, Chebaut (v. der Linken), sprach gegen das Gesetz. Seine Rede, die über eine Stunde dauerte, wurde jedoch kaum angehört. Nach ihm ergriff der Bischof von Orleans, Mgr. Dupanloup, wegen einer persönlichen Thatache das Wort. Derselbe will auf das antworten, was Herr Challemel-Lacour von ihm selbst, besonders aber von der Kirche sage. Diefelbe sei als Feindin des Staates und der modernen Zeiten dargestellt, um dann sagen zu können, daß die Liberalen die Freiheit nicht wollten, weil die Kirche daraus Nutzen ziehen werde. Herr Challemel-Lacour habe sich aber im Gegenstand, in der Zeit und im Orte geirrt. Betreffs des Gegenstandes, weil er von dem Syllabus gesprochen, der bei der Sache nichts zu thun habe. Man habe gefragt, ob er ein ermächtigter Ausleger desselben sei; er mache nicht diesen Anspruch; aber er könne wohl sagen, daß es sehr zweifelhaft sei, daß irgend Jemand in dieser Kammer die Tragweite des Syllabus begreife! (Lärm links.) Man möge ihm den Doctoren der Theologie unterbreiten. Er habe in einem Blatte eine Übersetzung des Syllabus gelesen und darin 73 Irrthümer entdeckt. Er selbst habe eine Broschüre über den Syllabus geschrieben, die man bei seinem Buchhändler (er nennt den Namen desselben) haben könne. (Gelächter.) Der Papst habe diese seine Schrift in einem Schreiben, und zwar in lateinischer Sprache, gebilligt. (Der Bischof trug, natürlich lateinisch, dasselbe vor. Neues Gelächter links; Beifall auf der äußersten Rechten.) Herr Challemel habe sich wegen der Zeit geirrt, denn er habe von der Kirche in Ausdrücken gesprochen, die 1793 Mode gewesen. Er habe sich in dem Ort geirrt, da er wie ein Redner des Content gesprochen, dessen Namen er nicht kennen wolle. — Stimme rechts: Wie Robespierre! — Dupanloup: Man spricht von der Gefahr, welche die Annahmen der Kirche hervorrufen könnten. Darin liegt aber nicht die Gefahr; die einzige Gefahr liegt in den schrecklichen Fortschritten des Materialismus und des Atheismus und in den Grundsätzen derselben, welche geschrieben haben, daß man den Erzbischof von Paris erziehen lassen müsse. — Stimme rechts: Wer hat dieses geschrieben? Den Namen! — Dupanloup: Sie werden mir gestatten, ihn nicht zu nennen. (Großer und anhaltender Lärm links.) — Die ganze Linke ruft: Den Namen! Den Namen! — Andere Stimmen: Nennen Sie das Blatt! (Der Präsident ermahnt zur Ruhe.) — Dupanloup greift dann Challemel-Lacour an, weil er auf die äußersten Gefahren auferksam gemacht. Da habe Herr Laboulaye Recht gehabt, wenn er dessen Beweisführung eine ungünstige genannt. Der Bischof schließt, indem er erklärt, daß er sich nur habe vertheidigen wollen, und er immer von seinem Vertheidigungsberecht Gebrauch machen werde. — Challemel-Lacour bestreitet nun die Tribune und weiß darauf hin, daß ihm der Herr Bischof vorgeworfen, Leidenschaft und nicht genug ernste Gründe auf die Tribune gebracht zu haben. Er muß aber alle seine getriggerten Erklärungen aufrechterhalten. Der Herr Bischof habe vergleichbar ein päpstliches Schreiben angerufen. Derselbe habe von 73 Irrthümern gesprochen, welche sich in einer Übersetzung des Syllabus vorgefunden. Dieses thue zur Sache nichts. Da es scheine, daß man hier sei, um die Adressen von Buchhändlern anzugeben, so theile er mit, daß bei Andrien Clerc in der Rue de Cassette sich eine genaue Übersetzung des Syllabus finde, die Federmann von gesundem Menschenverstande ohne den Beistand von Prälaten verstehen könne. „Ich werde nicht“, so schließt dann Redner, „dem Herrn Bischof von Orleans (er nennt ihn nicht Monseigneur, da dieses die Bischöfe und Erzbischöfe in Frankreich gesetzlich nicht sind) wegen des Kleides, welches er hier trägt und in dem er auf dieser Tribune spricht, antworten, wie ich es könnte. Ich überliefere ihm dem Urteil aller ehrlichen Leute dieser Versammlung (er weist dabei auf die Rechte), der vernünftigen Leute der ganzen Welt und aller derselben, welche noch einige Sorge für die Würde des Episcopates haben! (Dreifacher Beifallsturm auf der Linken. Alle übrigen Deputierten schweigen. Große Erregung im Saal.) — Präsident Buffet: Ich hoffe, daß Herr Challemel-Lacour, als er diese Worte sprach, nicht den Prälaten beleidigen wollte, der seit langen Jahren der Ruhm des französischen Episcopats war. (Beifall auf der Rechten. Der Bischof zieht

seine zwei Überredete an und verläßt den Saal.) — Der nächste Redner ist Bardoux von der Linken, welcher für die clericale Unterrichtsfreiheit ist, aber nicht will, daß die neuen Universitäten Grade verleihen können. — Louis Blanc sagt nun noch einige Worte: Er sei nicht gegen die Universitätsfreiheit, aber vorher müsse man alle anderen Freiheiten bewilligen. Er habe keine Angst vor der Unterrichtsfreiheit, da die Vernunft von der Freiheit nichts zu befürchten habe und da ihr der letzte Sieg verbleiben werde. Die allegorische Debatte wird nun geschlossen, und die Versammlung beschließt mit 553 gegen 133 Stimmen zur zweiten Lesung eines Gesetzes überzugehen, welches unter den gegebenen Verhältnissen den ganzen öffentlichen Unterricht den Händen der fanatischen katholischen Geistlichkeit Frankreichs überläßt. — Die dritte Berathung des Gesetzentwurfs betreffs der Errichtung von medicinischen Facultäten in Lyon, Toulouse, Lille, Nantes, Bordeaux und Marseille kommt nun zur Discussion. Einige Clericale, welche gegen die Regierungs-Universitäten sind, verlangen die unbestimmte Vertragung des Antrages. Die Kammer beschließt aber, daß er auf der Tagesordnung bleibe.

[Der Graf Jaurès,] welcher zu Cannes gestorben ist, während zu

Versailles über seinen Antrag über den höheren Unterricht berathen wird, war 1789 geboren, Advocat und Hüttenbesitzer, Administrator der Eisenwerke von Fourchambault, war er einer der reichsten Leute im Departement des Cher. Sehr clerical, gehörte er politisch zu den Orleanisten; er war 1840 Minister Louis Philippe's und ward später Pair von Frankreich. Das hinderte ihn nicht, 1849 dem Prinzen Bonaparte Treue zu schwören. Er ward am 8. Februar 1871 mit 50,728 Stimmen in die Nationalversammlung gewählt als vierter der monarchistischen Candidaten, an deren Spitze Herr Thiers figurirte. Indessen fiel er am 8. Oktober desselben Jahres bei den Wahlen für den Generalrat durch. Damals wählte das Departement des Cher den Orleanisten de Chabaud-Latour mit 32,420 und den Republicaner Dubergier de Haouranne mit 32,093 Stimmen. Der republikanische Gegenkandidat des Herrn Chabaud-Latour, Herr Girault, erlangte 28,759 Stimmen, der Unterschied betrug also nur 4000 Stimmen. Seit 4 Jahren hat die republikanische Partei im Cher sehr gewonnen, und so wird die Nachfolge des Grafen Jaurès besetzt werden.

[Erledigte Plätze in der Nationalversammlung.] Durch den Rücktritt des Herrn Rolland, Deputierten des Lot, und den Tod des Grafen Jaurès, Deputierten des Cher, wird die Zahl der erledigten Plätze in der Nationalversammlung auf acht gebracht. Unter diesen acht Vacanzen befinden sich auch die der Deputirten für die Rhône und für Guadeloupe, da diese Deputirten, Herr Ranc und Herr Melmic-Bloncourt, wegen Theilnahme an den Ereignissen der Commune bekannt zum Tode verurtheilt worden sind. Die Regierung hat auf Absehung dieser beiden Deputirten angetragt, und dieser Antrag steht auf der vom offiziellen Journal publicierten Tagesordnung; Herr Paris, Deputirter des Pas de Calais, ist Berichterstatter darüber. Die Majorität hat die Berathung darüber immer hinausgeschoben, um Zeit zu gewinnen; denn die Wähler der Rhône sowohl wie die von Guadeloupe werden sicher wieder Republikaner nach Versailles schicken. Um noch sechs Monate zu gewinnen, geht man damit um, die Absetzung dieser Deputirten nicht vom Tage ihrer Verurtheilung an eintreten zu lassen, sondern vom Tage der Abstimmung darüber. Der Deputirte für Meurthe-et-Moselle, Herr Biot, ist am 29. Januar 1874 gestorben, und die gesetzliche Frist für eine Neuwahl an seine Stelle läuft mit dem 7. d. M. ab. Herr de Goulard (Haut Pyrénées) starb am 4. Juli, Herr Glaud (Côtes du Nord) am 7. August und Herr de Pontailes (Seine-et-Oise) am 4. September. Man spricht von der Candidatur des Marschalls Canrobert im Departement des Lot, wo er einige Aussichten auf Erfolg haben würde; Lot und Cher sind die einzigen Departements, wo die Bonapartisten oder die Septennialisten vielleicht siegen könnten, aber selbst das ist noch zweifelhaft. In den fünf anderen Departements und in Guadeloupe ist den Republikanern der Sieg im voraus sicher.

[Kirchliches.] Heute fand in der Notre-Dame-Kirche unter Leitung des Erzbischof Guibert und mit großem Pomp der öffentliche Gottesdienst statt, in welchem der Segen des Himmels für die Arbeiten der Nationalversammlung erlegt wurde. Die Minister der Marine, der Justiz und des Auswärtigen, viele Generale und Offiziere wohnten der Feier an. Infanterie und Reiterei waren um die ganze Kirche aufgestellt. In Versailles wurden Gebete in der Schlosskapelle aufgehalten, der Bischof von Versailles leitete die Feierlichkeit. Der Marschall Mac Mahon und Frau, mehrere Minister, Präsident Buffet und eine große Anzahl Deputirte hatten sich hier eingefunden. Auch hier war großer Pomp entfaltet.

regnam, „der Kaiserlichen, der schrecklichen Zeit“, von Jahrhundert zu Jahrhundert immer mehr seinem Auflösungsprozesse entgegen. Das particularistische Fürstenthum und die römische Curie, „der alte Bund der Kelten und der Ultramontane“, arbeiteten sich bei diesem Bestürzungswerte rüstig in die Hände.

Seitdem das Kaiserthum traditionell an das Haus Habsburg gelangt war, entschieden lediglich Hausinteressen über die Politik einer Dynastie, welche spanisch, italienisch, vor Allem jesuitisch, aber niemals deutsch empfand. Der westfälische Friede von Münster und Osnabrück, welcher 1648 den ziellosen Grauen des 30jährigen Krieges ein Ende gemacht hatte, wurde damals als eine Wohltat empfunden und gefeiert, bezeichnet aber in der That bereits die staatliche Auflösung Deutschlands. Das deutsche Reich war ein wüstes Aggregat mehrerer hundert Staatskörner, ein unregelmäßiger Staatenverein, dessen Form der scharrscheinende Pusendorff schon damals mit einem „Monteum“ verglich. Viele durch einander gewirkt lagen geistliche und weltliche Fürstenthümer, Grafschaften, Prälaturen, Reichsstädte und sogar Reichsdörfer. Kein Wunder, daß die lebensfähigen Gebilde außer Stande waren, auch nur die einfachen Staatsbedürfnisse zu befriedigen, daß in ihnen von einer eigentlichen Staatsverwaltung nicht die Rede war.

Es waren eben Partrioten und Leibherren unterschieden, wo man den Regenten kaum von den Grund- und Leibherren unterschieden konnte, so daß noch im Jahre 1780 der gelehrte Jurist Wiener in vollem Hasse schreiben konnte: „Ganz Deutschland wird nach „Grundegentum und Leibegentumsrecht“ regiert!“

Wahrlich, der Staatsgedanke wäre auf deutschem Boden erloschen, wenn es nicht in dem großen Kurfürsten seinen Retter gefunden hätte. Niemals tritt uns die walende Hand der Vorlesung klarer und lebendiger entgegen, als in dem glänzenden Meteor, welches mit ihm am Himmel Deutschlands aufging. Während, daß das Instrument von Münster und Osnabrück die staatliche Auflösung des alten deutschen Reiches befestigte, legt dieser Fürst in den sandigen, unfruchtbaren Boden der Mark den fruchtbaren Keim, aus welchem dereinst das neue Reich deutscher Nation in nie gesehene Herrlichkeit emporstrebten sollte.

Wohl deutezt das offizielle Reich noch anderthalb Jahrhunderte in Wien, Regensburg u. Mehlar weiter; das wahre Reich, der werdende deutsche Nationalstaat, war seit 1648 im Cabinet und Heerlager des großen Kurfürsten. Eine Meieraufsicht war ihm zugefallen. In weiter Ausdehnung, vom Niederrhein bis über den Rhein, lagen die von ihm beherrschten Territorien, ohne jeden äußeren und inneren Zusammenhang. Aus diesen zusammenhanglosen Landeschaften galt es einen Staat zu schaffen.

Naturgemäß liegt der Schwerpunkt der Thätigkeit des großen Kurfürsten in seiner ausmütigen Politik, deren Ziel es sein mußte, dem neuen Staate im alten Europa eine selbstständige Stellung zu verschaffen. Noch hat er zu viel zu ihm mit dem Widerstand des particularistischen Ständethums, mit der Befestigung der Privilegien einzelner Landschaften, mit der ersten Gründung einer Armee, mit der notdürftigen Beschaffung der Finanzen, um an eine plannmäßige Organisation der inneren Verwaltung denken zu können. Der Schöpfer einer solchen wird König Friedrich Wilhelm I. Erst die neuere Geschichtsforschung ist diesem Könige in vollem Maße gerecht geworden, der in rauher harter Schale den tiefsten Kern barg. Er ist der innere Organisator des preußischen Staates geworden, der Gründer eines einheitlichen Finanzwesens und eines gegliederten Behördenystems. Aus der Zeit des ständischen Territorialstaates bestand in Preußen der Dualismus des Finanzwesens unverändert fort; in die Kriegsfaßtassen floßen die Steuern, in die Domänenklassen die Einkünfte der Domänen, Gefälle und Regalien. Beide Klassen standen unter ganz getrennten Verwaltungen, dem Generaltruppenkommissariat und dem Generalfinanzdirektorium, welche mit einander wie verschiedene Rechtssubjecte verhandelten und proceßirten.

Im Jahre 1722 hob Friedrich Wilhelm I. beide oberste Centralbehörden auf und setzte an Stelle derselben eine einzige Aufsichtsbehörde für beide zeitlich getrennten Zweige des Finanzwesens in dem „General-Over-Finanz-, Kriegs- und Domänen direktorium“, zu dessen Präsidenten er sich selbst ernannte. Es umfaßte sämliche Provinzen und das gesamte Gebiet der Finanzen und der inneren Verwaltung. In gleicher Weise, wie an der Centralstelle, wurden in jeder Provinz die bisherigen Amtskammern und Kriegscommisariate zu „Kriegs- und Domänenkammern“ verbunden, aus denen unsere jetzigen Regierungen hervorgegangen sind. In dieser neuen Organisation schuf der König zuerst in Deutschland eine einheitliche Verwaltung und ein Behördenystem im modernen Sinne.

Seine von Förder zuerst veröffentlichte Instruction für das General-Directorium ist sein eigenes Werk; sie ist ein wahres Lehrbuch des inneren Verwaltungsrechts für die damalige Zeit; der König selbst nannte sie wegen ihrer Einheit und Wichtigkeit „sein Verfassungsburlinde.“ Auch haben sich Friedrich Wilhelm I. Verwaltungs- und Behördeeinrichtungen bis zum Jahre 1806 im Wesentlichen unverändert erhalten. Auf dem Gebiete des Finanzwesens rief dieser König zwei Institute ins Leben, die Oberrechnungskammer und den Staatschaf, die sich im preußischen Staatswesen so bewährt haben, daß sie in unseren Tagen zu deutschen Staatsinstituten erhoben worden sind. Auch schuf Friedrich Wilhelm I. jenen gediegenen, pflichttreuen preußischen Beamtenstand, der neben der Armee die sechste Säule des altpreußischen Staates war. Indem er die Bedingungen einer wissenschaftlichen und berufsmäßigen Vorbildung für den höheren Staatsdienst feststellte, wurde gewissermaßen ein „geistiger Genius“ eingeführt, welcher den Beamtenstand auf ein Jahrhundert zur geistigen Aristokratie der Nation stempelte.

In den Institutionen Friedrich Wilhelm I. war der altpreußische Staat in seiner ganzen Eigenheit verkörpert. In diesem bureauratischen Militärstaate sonder Gleichen, herrschte Sparsamkeit, Ordnung, unbedingter Gehorsam, aber jeder Gedanke an active Theilnahme des Volkes am Staatsleben, an Selbstverwaltung, an staatsbürglerische Freiheit blieb ihm fremd. Die Stadtgemeinden wurden unter die stärkste Bormundschaft des Staates gestellt, ein Kriegsrat commandierte als „commissarius loci“ unbedingt die städtische Verwaltung, zu deren Trägern man am liebsten Militär-Jubaliden mache. Jede Theilnahme der alten ständischen Körper am politischen Leben war erloschen. Im König- und Beamtenhume ging der altpreußische Staat auf. Friedrich der Große übernahm den Staat seines Vaters in unveränderten Formen. Wunderbar, was der größere Sohn des großen Vaters mit diesem Mechanismus leistete!

Dieser Staat hat unter Friedrich d. Gr. das Höchste erreicht, was unter diesen Formen möglich war. Als aber der geniale Werkmeister „die Staatsmaschine“ nicht mehr zusammenhielt, fragte sich in allen ihren Verrichtungen und bald brach der Staat Friedrich d. Gr. zusammen, dessen Schäden in furchtbarer Weise zu Tage traten. Der Mechanismus des bloßen Beamtenstandes zeigte sich unfähig zur Wiedergeburt des preußischen Staatswesens. Aber wieder fehlte es zur rechten Zeit nicht an dem rechten Mann!

Wie der große Kurfürst den Staat gründete, Friedrich Wilhelm I. ihn innerlich organisierte, Friedrich II. ihn zur europäischen Großmacht erhob, so trug der Freiheit vom Stein zuerst die großen Gedanken bürgerlicher Freiheit und volkstümlicher Selbstverwaltung in diesen bureauratischen Militärstaat hinein, dessen innere Entwicklung er dadurch in ganz neue Bahnen lenkte.

Sie Großes das absolute Königthum mit seinem Verfassungsbeamtenhume auf preußischem Boden geleistet hatte; es konnte doch nur eine vorübergehende Phase unserer Entwicklung sein! Der deutliche Gedanke, daß das Volk auf allen Stufen und in allen Kreisen am öffentlichen Leben aktiv zu beteiligen ist, daß Königthum und Volksfreiheit organisch verbunden werden müssen, daß das Gesetz, als verkörpertes Rechtsbewußtsein der Nation, eine Macht auch über dem Herrscher ist, war nur juridisch begründet, nicht erworben. In den Tagen der tiefsten Not und Erneidigung grub man ihn auf, wie altes Gold, aus den lang verschütteten Schachten deutschen Rechtsbewußtseins. Der Bergmann, der uns zuerst die Wahrheit wies, war der hochherige Reichsritter, dessen Wiege nicht auf preußischem Boden gestanden hatte, der stets offen bekannte, „ich habe nur Ein Vaterland, das heißt Deutschland“. In diesem Sinne galt ihm auch Preußen stets nur als den Crystallisierungspunkt Deutschlands. Was er für Preußen an inneren Reformen erforderte, sollte ganz Deutschland zu Gute kommen. Wohl hat man in Seiten feinstcr Ausländer, wo man für die Barrakaden der Julirevolution und die Charta des Bürgerkönigs an der Seine schwärmt, die Ideen Steins für einen überwundenen Standpunkt erarbeitet und den größten deutschen Staatsmann in die Antiquitätentümmer werfen wollen; uns wird es heut mit jedem Tage klarer, daß alle Reformbestrebungen der Gegenwart an ihn anzutunpfen haben, daß Alles, was wir jetzt in unserer inneren Organisation verwirklichen wollen, in einem Ideen, wie der Baum im Samenform, be schlossen liegt.

Stein's Staatsauffassung steht in schneidendem Widerspruch zu den Ansprüchen des altpreußischen Beamtenstandes; während dieser erklärt: „Alles für's Volk, nicht durch's Volk“ erwiedert Stein: „Alles für's Volk und möglichst viel durch das Volk selbst“. Aber auch nicht wie die französischen Staatsklänsler will er „das Gebäude mit Freiheit krönen“, (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

sondern in acht deutscher Weise will er den Bau von unten mit starken Fundamenten beginnen.

Zuerst befiehlt er daher die immer noch fortbestehende Gutsunterthänigkeit der Bauern, reißt die Schranken nieder, welche die Geburtsordnung verschiedenartig von einander schieden. Eine durchaus jöhpferische That ist seine Städteordnung vom 19. November 1809, welche die Städte zum erstenmal wieder als selbstständige Gemeinwesen anerkannt, ihnen die Verwaltung ihrer Angelegenheiten einräumt, der Bürgerschaft die Wahl ihrer Stadtverordneten und Magistrate wiedergibt und die Aufsicht des Staates aufs Nothwendigste beschränkt. Dieses Gesetz wurde das Vorbild alles dessen, was seitdem in Deutschland für Deutschland im deutschen Sinne geschehen ist.

Dieser Städteordnung sollte eine Landgemeindeordnung folgen, die Patrimonialgerichtsbarkeit und gutsherrliche Polizei sollte schon damals beseitigt werden. Eine neue Kreisordnung, eine neue Provinzialordnung sollte den starken Unterbau bilden, auf welchem sich dann Reichstände, als eine Nationalrepräsentation, erheben sollten, zwar wesentlich auf dem Grundeigenthum beruhend, aber mit dem Rechte der Steuerbewilligung und der Münzwirkung bei der Gesetzgebung. Ueberall will Stein Beiträgung „der Buchgelehrten befehlen, interesslosen Bureaucratie“, statt dessen thätige Mitarbeit des unabkömmligen Bürgers in Gemeinde, Kreis, Provinz und Staat.

So allein kann nach ihm der Nationalgeist positiv erwacht und belebt werden. Dabei geht er von ganz anderen Anschauungen als der französische Liberalismus aus, der sich begnügt im Centrum die Majoritäts herrschaft eines Parlaments an die Stelle des königlichen Absolutismus zu legen, in der Verwaltung aber alles einer abhängigen bezahlten Bureaucratie zu überlassen, welcher nicht mitarbeitende Körper der Selbstverwaltung, sondern nur beschreibende Conseils zur Seite stehen. Wie viele unreife Experimente wären uns erwartet worden, wenn Steins Pläne in folgerichtiger Weise, Schritt für Schritt durchgeführt worden wären. Aber ein Gewaltsstreit Napoleons machte diesen Plänen ein Ende; es erfolgte jene berüchtigte Rechtsklärung aus dem Lager von Bayonne gegen den nom Stein voulant exonerier des troubles en Allemagne. Stein wanderte ins Exil, sein Werk blieb ein unvollendetes Torso; seiner Nachfolger wußte sich zu seiner Gedankenbüchre zu erheben. Seit Wiederherstellung des preußischen Staates geschah manches Gute in der Ordnung der Finanzen, in der Entwicklung des Behördenwesens, in der Heeresorganisation, im Schulwesen. Aber die eigentliche politische Gesetzgebung stagnierte entweder vollständig oder machte sogar wo sie thätig war stetige Rückschritte. Seit dem Jahre 1820 war der Gedanke einer Nationalrepräsentation zu den Aten gelegt. Statt dessen erlebte man 1832–26 die provinzial- und kreisständische Gesetzgebung, welche schon damals, wo sie erschien, auf völlig veralteten Grundlagen ruhte. Sie war das doktrinäre Erzeugniß einer pseudohistorischen Schule, welche das extra-territoriale Staatsideal eines Mittelalters, wie es nicht bestanden in die Gegenwart übertragen wollte, sie suchte das untergegangene mittelalterliche Stände-Blatt, wie einen Leichnam zu galvanisieren und brachte nichts als eine Carrionatur mittelalterlicher Landstände zu wege, denn diese mit vielen Pomy in Scène gesetzten Stände glichen nicht den kraftvollen mittelalterlichen Körperschaften, sondern jenen Schattenbildern der österreichischen Postulaten-Landtage, wie sie seit den Zeiten der Ferdinand bestanden hatten. Ihre Begründung war gleich null; weder war ihnen eine periodische Zusammenberufung zugesichert noch wurde ihnen ein Nachweis über die Verhandlung der Staats-Einnahmen vorgelegt. In den Kreistag, wobei die herrschenden die Wirtsgüterbesitzer derselben vor, daß die Abgeordneten der Städte und Landgemeinden nur wie ein einschlüssiger Appenzell erschienen. Auf nicht ganz 12,000 kreisständischer Stimmen im preußischen Staate kamen 10,000 ritterliche! Dabei war die ganze Kreisverwaltung in den Händen des Landrats bürokratisch concentrirt; von einer Selbstverwaltung war im Kreise eben so wenig die Rede, wie in der Provinz.

Seitdem Preußen in die Reihe der constitutionellen Staaten getreten war, machte man allerdings im Jahre 1850 den Versuch, die Kreis-, Bezirks- und Provinzialordnung gezielt umzugestalten und auf ganz neue Grundlagen zu bauen. Aber dieser Versuch scheiterte aus verschiedenen Gründen, nicht am wenigsten an dem schablonenhaften Charakter des neuen Gesetzes selbst, welches von ausländischer Nivellierungsucht und radikalen Tendenzen nicht freizusprechen ist. Im Jahre 1853 wurde die ganze alte habsburgische Kreis- und Provinzial-Verfassung wiederhergestellt, die Landgemeinden wieder unter die quisherrliche Polizei gebracht. Man lehrte nach dem kurz vorübergehenden Diluvium des Jahres 1848 wieder zu wahrhaft antediluvianischen Zuständen zurück. Gehörte die Kreisverfassung schon zur Zeit ihrer Entstehung überlebten Zuständen an, so machte sich der unausgeschickliche Gegensatz zwischen der constitutionellen Rechtsordnung im Centrum und der völlig bürokratischen Verwaltung in der Peripherie seit Einführung der Verfassung in fortwährenden Reibungen zwischen den verschiedenen staatlichen Factoren, Ständen und Interessen in der bedenklichsten Weise geltend. Während im absoluten Staat das Verfassungsbeamtenkum eine eindrückliche Stellung einnimmt und nur dem Staat und dem Könige dient, wird es im constitutionellen Staat mit Nothwendigkeit den wechselnden Parteiministerien dienstbar. Nur in der Stärkung und Ergänzung des Verfassungsbeamtenkums durch das unbefolzte Ehrenamt unabhängiger Bürger liegt der Schuß gegen tendenziösen Missbrauch der polizeilichen und finanziellen Gewalten zu Parteiwerken. Der unproduktiven Reaktionen, welche dem Abschluß unseres Verfassungskrieges folgte, fehlte es freilich zur Lösung dieser Differenz an Verständnis wie an gutem Willen. Es ist ein Verdienst des verehrten Grafen Schwerin während seines Ministeriums im Jahre 1859, zuerst die Initiative zu dieser großen staatlichen Reform ergriffen zu haben. Der Schwerinsche Entwurf ist insofern epochemachend, als er sowohl mit den unbrauchbaren Dogmen des französischen Radicalismus, wie mit den bureauratistischen Traditionen vollständig brach und den Aufbau des Kreises auf den gegebenen geschichtlichen Grundlagen, nach den Grundzügen einer gesunden Selbstverwaltung versuchte; aber erst nach dem Abschluß der traurigen Conflictsperiode und dem großen nationalen Aufschwung der Jahre 1866 und 1870, nach vielfach gescheiterten Versuchen und wiederholten Compromissen gelang es endlich, die neue Kreisordnung vom 13. December 1872 zum Gesetz zu erheben.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, in dieser flüchtigen Stunde, irgendwie auf die Einzelheiten der Kreisordnung einzugehen, ich will nur diejenigen Grundgedanken hervorheben, welche mir für die politische Entwicklung der Gegenwart am wichtigsten erscheinen. Es war ein wichtiger Schritt der großen Reform der Verwaltung mit dem Kreise zu beginnen. Während unsere großen Städte zu einem selbstständigen communalen Leben im großen Stile berufen sind, ist für das platt Land, wie für die kleineren Städte, der Kreis der eigentliche klassische Boden der Selbstverwaltung. Einer kleinen Stadt oder einer Dörfsgemeinde wird man nie ein bedeutsames communales Leben einbauchen können, beide bedürfen ihre Ergänzung im Kreise, indem sie ländliche und städtische Elemente in harmonischer Weise durchdringen sollen. Das Kleingemeindewesen hat den kleinlichen Sinn, die philisterbarte Engberigkeit in Deutschland ebenso mit verschuldet, wie die Kleinstaaten. Darum hat man mit Recht Städte, die nicht 25,000 Einwohner zählen, im Kreisverband erhalten. Es wäre ein Verlust des communalen Kreislebens, wenn es nur auf Dörfer und Landstädte beschränkt sein sollte. Wir loben es vor Alem, daß man überhaupt an die bestehenden Kreiscorporationen angeschaut hat. Der Kreisverband hat zwei Organe, den Kreistag und den Kreisausschuß, von denen das erste einen vertretenden und befiehlsenden, das letztere einen verwaltenden und richterlich entscheidenden Charakter hat. Der Kreistag ist ein umgestalteter, der Kreisausschuß ein neu geschaffenes Organ.

Die Zusammensetzung des Kreistags beseitigt das ständische Prinzip vollständig, aber sie steht an dessen Stelle nicht das allgemeine gleiche Stimmrecht, das der Anfang vom Ende alles communalen Lebens sein würde, aber auch nicht einem mechanischen Cenüs, sondern ein wohl durchdachtes Gruppen-System, welches unseren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen durchaus entspricht. So wird nach der Bevölkerungszahl zunächst die Zahl der Vertreter zwischen Stadt und Land getheilt und dadurch der naturgemäße Unterschied zwischen beiden berücksichtigt. Die ländliche Vertretung wird dann zur Hälfte den Großgrundbesitzern, zur Hälfte den Landgemeinden zugestellt, den ersten ist somit zwar nicht mehr eine überwiegende, aber doch eine hoch bedeutsame Stellung eingeräumt. Auch hierin erkannte ich einen Vorzug unserer Kreisordnung. Der constitutionelle Staat will die Grundbesitzenden, angelehnte Stellung des Großgrundbesitzes, besonders auch des Adels nicht brechen, sondern nur in die richtigen Bahnen lenken. In der Erhaltung angesehener Familien, die mit ihrem Besitz eng verbunden sind, die die geborenen Führer der ländlichen Bevölkerung sind, liegt vielmehr ein wichtiger Factor eines gesunden Staatslebens. Aber diese Stellung soll nicht mit Privilegien erfaßt, sondern mit hingebender Thätigkeit erarbeitet werden. Ich bin fest überzeugt, daß, wo sie mit dem bürgerlichen Elemente ehrlich

Hand in Hand geht, durch die neue Kreisordnung ihre Stellung nicht nur nicht geschädigt, sondern politisch gehoben und förmlich verehrt wird. Während der bureauratistische Staat nach französischem Vorbilde möglichst centralisiert, so daß fast jede Frage in letzter Instanz bis an das Ministerium gebracht werden sollte, decentralisiert die Kreisordnung in mehrfacher Weise, so daß die meisten Fragen der Verwaltung innerhalb des Kreises entschieden werden. Ferner legt die Kreisordnung den Schwerpunkt der Verwaltung in den Kreisausschuß, in welchem frei erwählte Männer aus dem Kreis über die wichtigsten Fragen der Kreisverwaltung definitiv entscheiden. Er ist der eigentliche Träger der Selbstverwaltung, die Kreisregierung, sowie das Verwaltungsgericht des Kreises.

Besonders zu rühmen ist auch, daß die communalen Angelegenheiten des Kreises mit den staatlichen Functionen, welche dem Kreis übertragen sind sich in denselben Händen befinden und daß die Einheit der Verwaltung durch den Vorsitz des Landrats im Kreisausschuß gewahrt wird, wird dessen Amt durch die Kreisordnung keineswegs herabgedrückt, sondern an Bedeutungserhaltung gewonnen. Ferner legt die Kreisordnung den Schwerpunkt der Verwaltung in den Kreisausschuß, in welchem frei erwählte Männer aus dem Kreis über die wichtigsten Fragen der Kreisverwaltung definitiv entscheiden. Er ist der eigentliche Träger der Selbstverwaltung, die Kreisregierung, sowie das Verwaltungsgericht des Kreises.

Bei der nächsten Sitzung der folgenden ersten Preisauflage wird sich mit einem Denkspruch zu versehen. In einem versegelten Spruch bezeichnete Umjagl in der Name des Bewerbers anzugeben und der Nachweis zu liefern, daß die im § 3 des Statuts bestimmten Voraussetzungen zutreffen. Die Verkündigung des Ergebnisses dieser Bewerbung erfolgt am Leibniztage 1875 und hat in Folge dessen der Stipendiat das Amt auf ein 4jähriges Stipendium von jährlich 450 Thlr., von welchen

der erste Jahrestag am Tage der Verkündigung, die 3 folgenden am 1. Juli resp. 1876, 1877, 1878 zur Zahlung gelangen. Es ist ferner von demselben Stifterin ein einmales Stipendium von 2000 Thlr. ausgesetzt worden zum Zweck der Reise eines geeigneten Philologen nach Italien und dessen dort dem Studium der Alterthümer dieses Landes zu widmenden Aufenthalts. In Gemäßheit der weiteren Bestimmungen der Stifterin wird Bewerben um dieses Stipendium von der königl. Akademie die folgende Preisauflage gestellt: „Die bekannten oder durch Vergleichung anderer Handschriften mit Wahrscheinlichkeit sich ergebenden Lesarten des verlorenen Codex Spirensis der dritten Dekade des Livius sollen zusammengestellt und geprüft werden zur Feststellung des Verhältnisses dieser Handschrift zu dem Puteanus und zur Sicherung der Grundlagen der Kritik dieses Textes.“ Für die Bewerbung um dieses Stipendium sind dieselben Bedingungen maßgebend, welche § 3 der Charlottenstiftung vorschreibt. Die Arbeiten der Bewerber um dieses Stipendium sind gleichfalls bis zum 1. März 1875 an die königl. Akademie der Wissenschaften einzubringen unter denselben Modalitäten, wie sie bei der ersten Preisfrage bezeichnet worden sind. Die Verkündigung des Ergebnisses der Bewerbung erfolgt am Leibniztage 1875 und ist der Gesamtbetrag des Stipendiums alsdann sofort zu erheben. § 3 des Statuts lautet: Die Stiftung ist zur Förderung junger, dem deutschen Reiche angehöriger Philologen bestimmt, welche die Universitätsstudien vollen und den philosophischen Doctorgrad erlangt oder die Prüfung für das höhere Schulamt bestanden haben, aber zur Zeit ihrer Bewerbung noch ohne feste amtliche Anstellung sind. Privatdozenten an Universitäten sind von der Bewerbung nicht ausgeschlossen.

* [Soiree.] Das für den „Vaterländischen Frauenverein“ und den „Verein des Asyls für Obdachlose“ am 2. d. von Herrn J. Hirschberg veranstaltete Wohltätigkeits-Concert hat einen Reinertrag von 45 Thlr. ergeben, so daß jeder der beiden Vereine 22 Thlr. 15 Sgr. erhalten hat.

* [Falsches Papiergebel.] Ein einem bissigen Bankinstitute wurde gestern wieder ein falscher Großherzoglich Oldenburgischer 10 Thaler Schein angehalten. Derselbe trug die Nr. 138165 Litt. B. und war die Unähnlichkeit für einen Laien schwer erkennbar, da die Bezeichnung ziemlich gut ausgeführt erschien. Damit die Mängel derselben aber auch den geübteren Auge weniger auffallen sollten, war das Papier nachträglich mit Gel getränkt worden und hatte dadurch eine dunkle Färbung angenommen. Die Merkmale waren vergleichsweise falsche Kennscheine erkannt, waren erstens dickeres Papier, unsaubere Bezeichnung namentlich der beiden Seiten Figuren auf der Vorderseite und dann lautet die untere Zeile auf dem Avers der achten Noten:

GROSSHERZOGL. OLDENB. PAPIERGELD.

während auf dem dem falschen Wort OLDENR. lautet, also statt des B ein R gedruckt ist. Es ist überhaupt bei Annahme fremder Noten größtmögliche Aufmerksamkeit anzu raten, da jetzt sehr häufig Falsifizate im Verkehr vorkommen.

* [Denkt an die Bögel!] So rufen wir auch in diesem Jahre, nachdem der Winter eingetreten ist, wieder unsern Levern zu. Die gefiederten Wald- und Feldbewohner haben ihre bisherigen Ausenthaltsorte, da sie kein Futter mehr finden können, verlassen müssen und schwärmeis bewohnte Gegenden aufgesucht, um ihren Hunger zu stillen. Vegetabilische Speiserente, Brots- und Semmelstückchen, welche in jeder Haushaltung abfallen, sind ein tödliches Labial der hungrigen Bögel. Man legt derartige Abgänge vor die Fenster, oder werfe sie auf die niedrigen Dächer der Nebengebäude, und man wird dann täglich das Vergnügen haben, eine große Zahl kleiner Gäste zu empfangen, welche sich schon in aller Frühe einstellen und ihr Mahl begegnen erwarten. Der Nutzen, der uns durch die Erhaltung der Bögel erwächst, ist oft genug besprochen.

+ [Unglücksfall.] Auf dem Oberschlesischen Bahnhofe verunglückte gestern beim Rangieren von Wagen der Wagenzieher Weber, indem der selbe mit der rechten Hand zwischen die Puffer geriet; in Folge dessen ihm der Mittelfinger vollständig zermalmt wurde.

+ [Feuergeschäft.] In einem Schuhbrücke Nr. 34 belegenen Lagersteller gerieten heute in der ersten Morgenstunde die dort dicht am Schornstein aufgestapelten leeren Vierfässer in Folge der schlechten Reinigungsthüren in Brand, so daß das Einschreiten der Feuerwehr erforderlich wurde, um größere Gefahr zu verhindern.

+ [Vereiterter Einbruch und Ergreifung der Verbrecher.] In der vergangenen Nacht um 2 Uhr bemerkte der Nachtwachmann von der Schmiedebrücke und Messergasse, daß sich in seinem Nebiße 3 als gefährliche Diebe und Einbrecher bekannte Individuen umhertrieben, welche sofort von ihm aus seinem Vereide verwiesen wurden. Trotz dieser Maßnahmen fand sich dieser gewissenhafe Beamte veranlaßt, den Nachtwachmann und die aus den angrenzenden Bezirken angestellten Nachtwachtmänner auf die Anwesenheit dieser Diebe aufmerksam zu machen, eine Vorsicht, die sich als höchst zweckmäßig herausstellte. Eine halbe Stunde später kehrte nämlich ein Bewohner des Hauses Messergasse Nr. 6 in seine Behausung zurück, woselbst er sich durch den betreffenden Nachtwachtmann ausschließen lassen mußte. Bei dieser Gelegenheit nahm der erwähnte Beamte wahr, daß von innen ein fremder Gegenstand im Haustürklosse stecke, welcher jedoch zu Boden fiel. Nachdem die Tür geöffnet, suchte der Wächter den herausfallenen Gegenstand und fand zu seinem Erstaunen einen Nachschlüssel. In demselben Augenblick drängte sich eine Gestalt an die geöffnete Haustür, welche das Freie gewinnen wollte, die aber sofort festgehalten und nach dem Polizeizeitungen abgeführt wurde. Der Verhaftete entzog sich hier als der bereits vielfach bestraft 34 Jahr alte Arbeiter Carl Scholz, der das Geständnis ablegte, daß seine beiden oben benannten Complicen noch in jenem Hause im Keller verborgen waren. Bei einer hierauf vorgenommenen Nachsuchung wurden auch richtig die beiden Zuchthaussträflinge, der 50jährige August Wiesner und der 30 Jahr alte Reinhold Schwenke in bester Diebesarbeit betroffen, da Beide keine Ahnung von dem bereits Vorgefallenen hatten, und die beiden im guten Glauben waren, daß ihr Gewiss sich noch auf Posten befinden. Die Diebe waren in das vorläufige Ein- und Rücklaufsgeschäft von Menzel eingebrochen, hatten eine große Menge Gegenstände wie Uhren, Kleidungsstücke, Wasche u. s. w. in Packete zusammen gewickelt, um sich damit zu entfernen, als sie ergriffen und nach Nummer Sicher gebracht wurden. Bei den Verbrechern wurde eine Anzahl Dietrichs, Stemmeisen, 2 scharfe Messer und andres Diebshandwerkzeug vorgefunden.

+ [Polizeileiches.] Der Polizei-Behörde ist es vorgestern gelungen, den längst gesuchten Schneidergesellen Albert Weil zu verhaften, welcher seit Monat September von einer bürgerlichen Zuchthausstrafe entlassen, hier wieder sein Unwesen trieb. In einem Hause der Langegasse hatte sich dieser freche Mensch bei einer Witwe auf den Namen Reichel auf Schlafstelle eingemietet, woselbst er beschuldigt wurde, jener Wirthin 4 Thlr. aus der Kommode gestohlen zu haben, ein Umstand, der seine Verhaftung herbeiführte. Trotzdem sich der freche Patron als vollständig unbescholten gerierte, so wurde er doch bald genug als der Richtige erkannt. Während der 24 Stunden seiner Verhaftung sind bereits mehrere seiner verüblten Diebstähle aus Tageslicht gezeigt worden, obgleich sich dieser überaus dreckliche Verbrecher hartnäckig aufs Leugnen legt. So wurde unter Anderem bei einem Müllensäcker eine große Anzahl Wäsche vorgefunden, die Ersterer in vorheriger Woche einer Lohnwäscherin aus der Taschenstraße gestohlen hatte. Auch fand sich derselbst der zugeschnittenen Stoff zu einem Winter-Ueberzieher vor, welchen der Dieb von einem Schneidermeister auf der Hummern zur Herstellung erhalten. Gegen den Hesler wird ebenfalls die Untersuchung eingeleitet. Einem in der Restauration Schmidbierstraße Nr. 53 dienenden Mädchen sind aus verschlossenem Koffer 20 Thlr. gestohlen worden. Auf dem Freiburger Eisenbahnhofe ist gestern Abend einem Hürderlutscher ein „K. & C.

Breslau, 8. December. [Tagesbericht.]

* * [Versammlung sämtlicher Gemeinde-Kirchenräthe Breslau's.] Das Stadtkonsistorium hatte, auf Anregung des Magistrats, den Kircheninspektor Hrn. Pastor Dr. Girth beauftragt: die Geistlichkeit und demnächst die sämtlichen Gemeinde-Kirchenräthe Breslau's über folgende 3 Punkte zu befragen: 1) Sollen die Lectorate in ihrer bisherigen Bestimmung fortbestehen? 2) Welche Änderungen sind eventuell zu treffen? 3) Sollen die Lectorate in Diaconate umgewandelt werden? — Der Herr Kirchen-Inspector hatte nun in einer am 12. November abgehaltenen Versammlung die Geistlichkeit befragt. Leider war nur eine Minorität erschienen und diese sprach sich zu Gunsten der Beibehaltung der Lectorate aus. Auf heut Nachmittag 4 Uhr war nun die Versammlung der Gemeinde-Kirchenräthe angesetzt. Diese fand auch im Prüfungssaal des Elisabet-Gymnasium statt. Nachdem der Vorsitzende, Hr. Pastor Dr. Girth die notigen Mitteilungen gemacht, wurde constatirt, daß auf Grund des Irrthums, daß nur die Laien-Mitglieder der Gemeinde-Kirchenräthe zur heutigen Versammlung einzuladen seien — die Geistlichen einer Kirche wirklich nicht eingeladen worden sind. Nach einiger Debatte erklärte die Versammlung fast mit Einstimmigkeit: daß sie sich in diesem

Nr. 1028" gezeichnetes, 32 Pfund schweres Tollo, enthaltend Waschschwämme, im Werthe von 25 Thalern gestohlen worden. — Gestern Abend beklagte sich der Haushälter im Tanzlokal „zum preußischen Adler“ auf der Bohrauerstraße Nr. 32 mit seiner Frau von 7 bis 10 Uhr mit Lagen in dem dortigen Saale. Als derselbe jedoch nach seiner im ersten Stockwerk belegenen Wohnung zurückkehrte, nahm er zu seinem Schaden wahr, daß inzwischen Diebe die Thüre erbrochen, und ihm seine aus 80 Thalern bestehende Baarschaft gestohlen hatten.

* * * [Die Lungenentzündung] ist unter dem Rindvieh des Dominiums Dürkheim, Kr. Liegnitz, ausgebrochen. Die nötigen Sperrmaßregeln sind angeordnet.

Gr. Grünberg, 6. December. [Vortrag des Professor von Schlaginweidt. — Theater. — Höhere Töchterschule. — Confiscation.] Der Professor von Schlaginweidt begann gestern seine Wandervorträge in Schlesien, bei uns mit einem Vortrage über die Pacificahn, die er selbst am 2. Tage nach ihrer Eröffnung besahen hat. Obwohl der Vortrag für gewisse Kreise immerhin reich an interessanten Bemerkungen über amerikanische Zustände und Einrichtungen war, und so gewiß anregend wirkte, so konnte andererseits bei dem so bekannten Thema, das alle Zeitungen und Journale seiner Zeit ausführlich besprochen haben, wenig neues geboten werden, zumal auch die persönlichen Erfahrungen fast ganz der sachlichen Erörterungen gegenüber zurücktreten. — Da die betreffenden Vereine im Interesse der öffentlichen Belebung ziemlich bedeutende Opfer zu bringen, das Honorar beträgt hier 35 Thlr., für die Vorlesung, dürfte vielleicht Herr Professor von Schlaginweidt aus seinem so reichen Wanderleben ein anderes Thema für uns in Schlesien in seine Vorträge aufnehmen. — Wir hätten auch noch den Wunsch, daß die interessante Fülle der stereoskopischen Abbildungen dem Publicum besser zugänglich gemacht würde, denn bei der sicherlich immer bedeutenden Zahl von Zuhörern wird es dem Einzelnen sehr schwer, sich zu den auf dem Tisch durcheinanderliegenden Bildern vorzubringen. — Die Vorlesungen (auch die 2. über das Himalaya-Gebirge) fanden hier zahlreichen Besuch, ebenso in Guben und Neusalz. — Unser Vergnügungs-Programm für den Winter ist auch ferner reich an Abwechslungen, im Januar beginnt der 2. Cycles der Müllerischen Concerte, deren letztes v. W. von 500 Personen besucht war, um dann im Februar von den Theatervorstellungen der Axt'schen Gesellschaft, augenblicklich in Hirschberg, abgelöst zu werden, die — eine angenehme Kunde für uns wegen des künstlichen Vocals schon bestimmte Verabredung mit dem Besitzer getroffen haben. — Die durch den Schluss der Thomasianischen Töchterschule obdachlos gewordenen Schülerinnen sind zum größeren Theile c. 50, zur Bürgerschule, zum kleineren c. 40 Lipzischen höheren Töchterschule übergegangen. Die dadurch entstandene Übersättigung der Bürgerschule, die in fast allen Klassen fast an 80 Schülerinnen zählt, dürfte wohl in Bälde die Abweisung einer Mütterschule für Mädchen für nothwendig machen. — Diese mit einer gründlichen Elementarbildung fund mit Ausbildung in einer Sprache entspricht den hiesigen Verhältnissen um so eher, da die schon vorhandene Töchterschule alle Anforderungen erfüllt, und immer schon in ihrem bisherigen engeren Kreise als tüchtig gesehen hat. — Die Sonntags-Nummer unseres Wochenblatts ist wegen Ankündigung nichtpreußischer Lotterien (Hamburg) der Confiscation verfallen und so auch einer im Verhältniß zur Einnahme aus der betreffenden Annonce ziemlich bedeutenden Geldstrafe.

Hirschberg, 7. December. [Berichterstattung der Abgeordneten.] Gestern Nachmittag fand im Saale des Gasthauses „zum Alnast“ hierelbst eine öffentliche Versammlung statt, welche von den Landtagsabgeordneten des Hirschberg-Schönauer Wahlkreises, Kreisgerichts-Director Ottow und Apotheker Großmann von hier, dazu bestimmt war, ihren Wahlern ebenso, wie dies bereits Mitte October in Schönau geschehen, Bericht zu erstatten. Herr Kreisgerichts-Director Ottow sprach hierbei zunächst über die geiegebene Tätigkeit des Abgeordnetenhauses und die dabei seitens der großen liberalen Partei, zu welcher beide Herren zählen, maßgebend geweisen Grundsätze. „Es sind“, bemerkte Redner in der Einleitung, „in der vorjährigen Sitzung des Abgeordnetenhauses im vergangenen Winter und Frühjahr mehr Arbeiten fertig geworden, als jemals in der Zeit, seit welcher die Verfassung des preußischen Staates besteht. Es ist das erste Mal gelungen, in solchem Umfang eine große Menge von Einrichtungen auf gesetzlichem Wege ins Leben zu rufen, deren Fertigstellung früher unmöglich war. Um die Größe dieser Aufgabe zu kennzeichnen, lassen Sie uns daran erinnern, welche Schwierigkeiten und entgegenarbeitende Kräfte zu bekämpfen waren, um zu diesem Ziele zu gelangen. Vor Alem vergessen wir nicht, während wir jetzt die großen, für die Zukunft des Vaterlandes bedeutungsvollen Arbeiten des Reichstages verfolgen, daß im Abgeordnetenhaus die Verhältnisse vollständig anders liegen. Wir haben dort vor Alem mit dem Herrenhaus zu rechnen, mit einer verfassungsmäßigen Einrichtung, welche sich nach ihrer Entwicklung, wie sie sich geschichtlich gemacht hat, nur schwer bewegen läßt, den Fortschritten, welchen der Fortschritt im Großen in unserem Vaterlande verlangt, Rechnung zu tragen. Außer diesem schwer wiegenden Hindernisse haben wir, was ja auch im Reichstage empfunden wird, mit den ultramontanen Partei zu kämpfen, welche ihren Stützpunkt außerhalb des Vaterlandes finden zu müssen glaubt, sowie mit der Partei der Socialdemokraten, welche auf schön klingende Theorie sich stützt, deren Verwirklichung nur in dem Konze einer unpraktischen Idealisten Anfang finden kann, und mit der Partei derjenigen, welche in den in Folge glorreicher Kriege mit unserm Vaterlande vereinigten Provinzen sich nur schwer in die neuen Verhältnisse gefügt haben, endlich aber auch mit derjenigen Partei, die noch vor wenigen Jahren über bedeutende Mittel zu verfügen hatte und die ihr Heil in der Erhaltung veralteter und verrotteter Zustände aus vorigen Jahrhunderten zu finden glaubte.“ Wie es für die heutige Entwicklung unmöglich sei, sich noch an veraltete Zustände anzuklammern, wies Redner an einzelnen Beispielen nach. Die Staatsregierung selbst habe sich in den letzten Jahren, etwa seit 1866, der Erkenntniß nicht verschlossen, daß auf den alten Bahnen nicht mehr vorwärts zu kommen sei, und diese Erkenntniß habe bei Männern Platz gewonnen, die von Hause aus sämmtlich der conservativen Partei angehören, ebenso bei Fürst Bismarck, der neuerwegen aus Neigung für andere Anschaungen, sondern aus überzeugungsvoller Erkenntniß der Verhältnisse mit seinen conservativen Freunden gebrochen, um auf die Bahnen einzutreten, auf denen er sich gegenwärtig befindet. Auf dem Boden dieser Erkenntniß steht auch die liberale Partei, die aber dadurch, daß sie jetzt mit der Regierung Hand in Hand geht, keineswegs in die Lage gekommen sei, nur Ja-Wörter aufzustellen; vielmehr befahrt dieselbe ihre prüfende volle Selbstständigkeit. Von diesem Standpunkt aus beleuchtete Redner auch die maßgebenden Gesichtspunkte der liberalen Majorität des Abgeordnetenhauses in Beziehung auf einzelne Gesetze, worauf der Abgeordnete Großmann speciell über die statistischen Verhältnisse des Abgeordnetenhauses sich aussprach. Die Versammlung gab beiden Herren gegenüber ihren Gefühlen der Übereinstimmung, der Dankbarkeit und des ferneren Vertrauens geeigneten Ausdruck.

△ Schweidnitz, 7. Decbr. [Gewerbeverein. — Bierpreise. — Erhöhung des Zinsfußes bei der Borschtschvereins- und der städtischen Lombardasse. — Controllhäuser.] In der letzten Sitzung des hiesigen Gewerbevereins hielt der Maurer- und Zimmermeister Olbricht einen Vortrag über Baugrund und die verschiedenen Gründungsarten der Gebäude. — Sowohl die hiesige Brau-Commune als auch der Besitzer der Kroiszhützer Brauerei, Herr C. Januscheck, verkauften vom 1. d. Miss. ab den Sektoliter Lagerbier für 6 Thlr. 10 Sgr. — Der Vorstand des Borschtschvereins macht bekannt, daß die gegenwärtige Lage des Geldmarktes ihm nothdürftig, der Zinsfuß bis auf Weiteres von 6 auf 7 Prozent zu erhöhen, während gleichzeitig von jetzt ab anstatt 4 Prozent 5 Prozent Zinsen für die Einlagen gezahlt werden sollen. Schon früher hat der Magistrat publicirt, daß nach dem Vorgange der königlichen Bank, welche den Bank-Disconto weiter um ein Prozent erhöht habe, der Zinsfuß für die aus der Lombardasse entnommenen Lombard-Darlehen von jetzt ab 7½ Prozent betrage. — Nach dem 1. Januar 1. J., mit welchem Termine die Mahl- und Schlachtsteuer austößt, werden die Thorcontrollen resp. Thorwärterhäuser nebst deren Zubehör abgebrochen werden. Nachdem das Controllhaus am früheren Bögenhöre, dessen Terrain mit in das Bereich des neuen Gebäudes, das für die Unterbringung der Post bestimmt ist, gezogen werden soll, bereit vor einigen Wochen verkauft worden ist, werden nun zunächst die vier Controllhäuser, die auf städtischem Grund und Boden gelegen sind, nämlich am Striegauer-, Peters-, Köppen- und Kroiszhöre zum Verkauf gestellt werden.

-r. Namslau, 7. December. [Berathungen und Beschlüsse der Kirchen-Gemeinde-Nesteten und der Gemeinde-Vertreter.] Der hiesige Gemeinde-Kirchen-Rath hat in der letzteren Zeit in verschiedenen Sitzungen und in seinen Commissionen eine außerordentliche Thätigkeit entwaltet. Zuviel hat der Rath für seine Verhandlungen eine Geschäftsordnung berathen lassen, die am 5. v. Mis. die Genehmigung erhalten hat und jedem Mitglied gedruckt ausgehändigt wird. Ferner haben den Gemeinde-Kirchen-Rath wiederholt die veränderten und abzuändernden Kirch-Kassen-Verhältnisse mit sehr eingehenden Prüfungen und Beratungen beobachtet, und endlich ist durch ihn dem am 3. d. Mis. zusammengetretenen Collegium der vereinigten Gemeinde-Aeltesten und Gemeinde-Vertreter der Entwurf einer Geschäftsordnung für das Gesamt-Collegium vorgelegt worden, welche ebenfalls genehmigt worden ist. Dem Collegium lag zugleich zur Fas-

mation ein gedruckter Bericht der Kassen-Commission des Gemeinde-Kirchen-Rathes über den gegenwärtigen Stand der Kirchen- und der Gehaltskasse vor, an welchen sich Anträge von sehr weitgehender Bedeutung angeschlossen. Nach dem Berichte betrug im Jahre 1873 die Einnahme der Kirchskasse 2268 Thlr. 15 Sgr., darunter Kirchstelle geld der deutschen Gemeinde 172 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf., der polnischen Gemeinde nur 31 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf.; Extrat des Klingelbelts und der Gotteslästen 244 Thlr. 3 Sgr. 5 Pf. Die Ausgabe betrug 2008 Thlr. 18 Sgr. 2 Pf., darunter für Besoldung der Geistlichen und kirchlichen Beamten 685 Thlr. 18 Sgr., so daß einschließlich der Einnahmen am Schlusse des Jahres 1873 der Kirchskasse ein Bestand von 354 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf. verblieb. An ausgeliehenen Kapitalien besitzt die Kirche 2725 Thlr. Die Gehaltskasse der Geistlichen und kirchlichen Beamten bilden etwa 1/3, bei einzelnen höchstens 1/4 ihres gesamten kirchlichen Einkommens, was sich aus den Stolgebühren und anderweitigen Gebühren zusammensetzt. Die Einnahme der seit dem 1. October 1873 gebildeten Gehaltskasse betrug bis zum 30. September d. J. einschließlich der Rekt. 1208 Thlr. 21 Sgr. 2 Pf. Bei derselben zeigte sich in einzelnen Gebürenklassen eine sehr in die Augen springende Ungleichheit, denn während z. B. in der ersten und zweiten Gebürenklasse die Einnahmen für Trauungen nur 15 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. und für Begräbnisse 2, nur 6 Thlr. 5 Sgr. betragen, erreichten dieselben in der 8., also in der letzten Gebürenklasse, also von Personen, die wegen ihrer Armut dem Staate gar keine Steuern zahlen, 56 Thlr. 28 Sgr. und 125 Thlr. 5 Sgr. 8 Pf. Die Ausgaben der Gehaltskasse betragen 1063 Thlr. 7 Sgr. Der Kirchskasse kommen auf ihre fixire Forderung von 260 Thlr. aus dem Bestande der Gehaltskasse einschließlich der verbleibenden Reste daher nur 140 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf. gezahlt werden, so daß dieselbe einen Ausfall von 119 Thlr. 15 Sgr. 5 Pf. erleidet. Nach dem Gutachten der Kassen-Commission soll 1) mit der Aufhebung der Stolgebühren und aller Gebühren um so schlechter vorgegangen werden, als nach Emanation der neuen Civilstands-Gesetze jedem Unbemittelten der Einwand genommen werden muß, daß er nur wegen des Kostenpunkts die kirchlichen Einrichtungen vernachlässige. 2) Die Geistlichen und kirchlichen Beamten haben gegen ein festes Gehalt alle Amtshandlungen ohne irgend welche weitere Entschädigung zu verrichten. 3) Der Modus der unentgeltlich zu verrichtenden Amtshandlungen ist von einer Cultus-Commission festzulegen. 4) Alle darüber hinaus von den Kirchen verlangten Handlungen werden nach der Stol-G.-D. von 1870 zur Kirchskasse bezahlt. Der Schluskantrag ging dahin, daß durch eine solche neue Einrichtung zur Kirchskasse Lebende durch eine direkte Steuer zu erheben. Der Gemeinde-Kirchenrat sprach sich einstimmig dahin aus, daß die baldige Abzahlung der Stolgebühren und der sonstigen Gebühren etc., sowie die vollständige Fixierung des Einkommens der Geistlichen und kirchlichen Beamten dringend wünschenswert sei, welches Aussprache die Gemeinde-Vertreter auf Vorschlag des Gemeinde-Kirchen-Rathes zustimmten, und soll die Neuerung am 1. Juli 1875 beginnen. Nachdem für die Zwischenzeit noch der Stat. der Kirche und Gehaltskasse prolongirt worden war, wurde eine Finanz-Commission, bestehend aus den Herren Bürgermeister Berger, Mittagsprediger Dobschall, Brauerei-Besitzer Haselbach, Kaufmann Emil Spiller, Gemeinde-Einnehmer Möller, Partikularneugebauer, Wattenfabrikant Land-Namslau und Erbschulz Linwitsch-Strebels gewählt, welche das von der Kassen-Commission beigebrachte Material prüfen, auf Grund der projectirten Ordnung einen neuen Stat. aufstellen und sich gutachthalb über den Modus der Reparation und der Erziehung einer etwa zu erhebenden Kirchensteuer äußern soll.

Königshütte, 7. December. [Grubenunfall. — Alttholzlicher Gottsdienst.] „Brandige Wetter“ — schlagende Wetter soll es in ober-schlesischen Gruben nicht geben — verlebten am 3. d. M. nicht unbedeutend einen briesigen Steiger; ein anderer Grubenbeamter kam mit dem bloßen Schred und — versegnete Barte davon. — Die Alttholztholen, deren Zahl hier nicht so gering ist, wie man von gegnerischer Seite oft behauptet, freut sich auf den morgigen Festtag, an welchem hierelbst in der bereitwillig zu diesem Zwecke hergegebenen evangelischen Kirche der erste alttholzliche Gottesdienst abgehalten werden wird. Die politische Predigt hat Herr Pfarrer Kamin &c., der bereit vor 8 Tagen einen polnischen Vortrag über Zweck und Ziele des Alttholztholzmissions hier gehalten, übernommen, während Herr Canonicus von Richthofen das Hochamt halten und deutscht predigen wird. Nach dem Gothsdiensite findet ein Diner in Wandels Hotel statt, zu welchem auch an evangelische Freunde und Förderer der alttholzlichen Bewegung Einladungen ergangen sind. Das der Alttholztholzmissus hier wie auch anderwärts freilich nicht den Fortschritt nimmt, den Heilspropheten ihn prognostizierten, liegt zum Theil an der trocknen Parteidiscipline der ultramontanen Geistlichkeit, zum großen Theil aber auch darin, daß den meisten Nichttholztholzlichen die alttholzliche Bewegung viel zu wenig weitgehend erscheint.

Handel, Industrie &c.

■ Breslau, 8. December. [Von der Börse.] Die Börse war ziemlich fest gestimmt, doch sehr geschäftsfrei. Wiener Course fehlten wegen des dortigen Feiertages. Speculationspapiere verkehrten zu gestrigen Courses, Lombarden setzten ansfangs höher ein, wichen aber, nachdem die erhebliche Mindesteinnahme bekannt wurde. Einheimische Banken fest, aber sehr still. — Creditactien 140% — 41 bez., Lombarden 79% — 79 bez., Franzosen 187% bez. u. Br., Rumänen 35% — 1/2 bez. Schles. Bankverein 110 Gd., Breslauer Discontobank 89% — 90% bez. Laurahütte 136% — 1/2 bez. u. Gd.

Breslau, 8. Decbr. [Allmächtige Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe fest, ordinäre 11% — 12% Thlr., mittle 13 — 14 Thlr., feine 14% — 15 Thlr., hochfeine 15% — 16 Thlr. pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße nominell, ordinäre 13 — 15 Thlr., mittle 16 — 18 Thlr., feine 19 — 20 Thlr., hochfeine 21 — 22 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) ruhiger, gel. — Ctr. pr. December 52% bis 52 Thlr. bezahlt und Br., December-Januar 51% Thlr. Br., 51 Thlr. Gd., April-Mai 150 Mark bezahlt und Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr. pr. December 63 Thlr. Br., April-Mai 185 Mark Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. December 58 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr. pr. December 56% — 1/2 Thlr. bezahlt, December-Januar —, Januar-Februar —, April-Mai 170 Mark bezahlt.

Naps (pr. 1000 Kilogr.) pr. December 84 Thlr. Br.

Rübbi (pr. 100 Kilogr.) geschäftsfrei, gel. — Ctr. loco 17% Thlr. Br., pr. December 17% Thlr. Br., December-Januar 53 Mark Br., Januar-Februar 54 Mark Br., April-Mai 50 Mark Br., Mai-Juni 57 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) wenig verändert, gel. 20.000 Liter, loco 18 Thlr. Br., 17% Thlr. Gd., pr. December 18% Thlr. bezahlt, Januar-Februar —, Februar-März —, April-Mai 55 Mark Gd., 57 Mark Br.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 16 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf. Br., 16 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. Gd.

Zink fest.

□ Breslau, 8. December. [Handelskammer.] Die nächste öffentliche Pleiarthung findet am 12. December statt.

Posen, 5. December. [Wochenbericht.] In der ersten Hälfte der Woche war das Wetter meist feucht; in der zweiten stellte sich leichter Frost ein. Die Saaten sind wiederum ohne Schneidecke und wäre baldiger Schneefall erwünscht, da dieselben bei starker eintretendem Frost sehr gefährdet sind. Die auswärtigen tonangebenden Getreidemarkte waren in dieser Woche durchweg und Preise im Allgemeinen etwas höher. Wir hatten in dieser Woche, wie es gewöhnlich vor den Feiertagen zu erwarten ist, eine ziemlich starke Getreideausfuhr; namentlich waren Öfferten mit den Bahnen belangreich; ebenso kamen stärkere Transporte von Produzenten heran. Im dieswöchentlichen Geschäftsvorkehr machte sich in den ersten Tagen eine flache Stimmung bemerkbar, so daß Verkäufer genötigt waren, niedrige Gebote zu akzeptieren. Im weiteren Verlauf zeigte sich etwas bessere Kauflust. Abzug besteht nur in sehr geringem Maße und beschränkt sich nur auf die besseren Qualitäten. Der Consument war unthätig im Einkauf und war auch sehr wählerisch. Mit den Bahnen wurden vom 28. November bis

4. December verladen: 195 Wipfel Weizen, 320 Wipfel Roggen, 12 Wipfel Hafer, 5 Wipfel Erbsen und 27 Wipfel Delsaaten.

Weizen wurde stärker offeriert und begegnete nur einer sehr geringen Nachfrage, besonders mutten geringe Qualitäten billiger verkauft werden. Zum Export nach der Mark und Sachsen bestand eine sehr geringe Nachfrage. Die Notiz dafür ist 60 — 70 Thlr. pr. 1000 Kilogr. Roggen mußte bei fehlender Kauflust im Preise nachgeben, da Exporteure unthätig im Einkauf waren. Das Probiant-Amt nahm größere Partien meist in mittlerer Waare aus dem Markt. Gegen Schluss der Woche war die Tendenz etwas fester. Man zahlte von 51% — 56 Thlr. pr. 1000 Kilogr. Gerste war aus Schlesien stark angeboten, jedoch fehlte es gänzlich an Kauflust, so daß Preise nachgeben mußten. Zu notieren ist kleine und große von 51 — 55 Thlr. pr. 925

Kilo. Hafer blieb leichter zu placiren. Öfferten waren der Nachfrage nicht gewachsen. Man zahlte von 36½ — 39 Thlr. feinster bis 39½ Thlr. pr. 625 Kilo.

Börse. Roggen. Bei äußerst stiller Geschäft kann die Tendenz in dieser Woche als fest bezeichnet werden, da im Ganzen wenig Abgebot vorhanden waren. Umfälle beschränkten sich nur meist auf den späteren Terminen, wofür vereinzelt auswärtige Kaufordnungen vorlagen, sonst blieb der Verkehr fast Null. Preise besserten sich im Verlauf der Woche ½ — ¾ Thlr. und blieb auch die Stimmung bis zum Schlus der Woche fest. Anländungen zu betrachten sein, da das Engagement für den laufenden Termin fast vollständig realisiert ist. Man zahlte per Dec. und Decbr.-Jan. 51 — 51½ Thlr., Januar-Februar 150 — 151½, Frühjahr und April-Mai 149 — 150, Mai-Juni 151 — 152 Reichsmark per 1000 Kilo.

Spiritus. Ohne jegliche Anregung von den auswärtigen Märkten war die Stimmung gleich beim Beginn der Woche sehr matt. Abgeber, die in starker Anzahl vertreten waren und denen gegenüber nur eine geringe Kauflust vorhanden war, übten einen Druck auf die Preise aus. Für Breslauer Rechnung lagen ansehnliche Verkaufs-Ödres per Frühjahr vor, jedoch bestand für diesen Termin viel Deckungsnachfrage. Bei den gewöhnlichen Preisen wurde der Verkehr in allen Sichten recht lebhaft. Ware wird jetzt durch die starke Production reichlich zugeführt, jedoch findet dieselbe jetzt schwieriges Unterkommen, da Abzug fast gänzlich fehlt und Spritfabrikanten vollauf mit roter Ware verfehen sind. Zu constatiren ist, daß das Lager sich allmälig vergrößert und wurden in dieser Woche starke Posten von December auf Frühjahr mit ¼ Thlr. reportirt. Der Markt schließt flau bei überwiegenden Abgebern. Man zahlte per December 18% — 17%, Januar 18% — 17%, Februar 18% — 18%, April-Mai 18% — 18%, Mai 18% — 18%, Juni 19% — 19 Thlr. per 10,000 Liter.

Posen, 7. Decbr. [Börsenbericht von Lewin Börne Söhne.] Wetter: Veränderlich. — Roggen (pr. 1000 Kilogr.) still. Gefunden 500 Cr. Kündigungspreis 51 Thlr. December 51 G. December-Januar 50% G. Januar-Februar 151 B. u. G. Februar-März 151 B. u. G. März-April 151 bez. u. G. Frühjahr 150 bez. u. G. April-Mai 150 bez. u. G. Mai-Juni 152 Mt. G. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) ermattet. Gefunden 20,000 Liter. Kündigungspreis 18 Thlr. December 17½ — 18 bez. u. B. Januar 54, 60 Mt. Februar 54, 75 Mt. März 55, 2

Schlesische Wollwarenfabrik.] Am 23. d. M. findet in Liegnitz eine außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Schlesischen Wollwarenfabrik statt; auf der Tagesordnung steht der Bericht der zur Vorbereitung der Liquidation in der letzten Generalversammlung gewählten Commission und des Aufsichtsrathes und im Anschluß hieran Beschlusstreffung über Reduction des Aktienkapitals durch Zusammensetzung von 3 Aktionen in einer.

Niederschlesische Maschinenbauanstalt zu Görlitz.] Die von der letzten außerordentlichen Generalversammlung der Niederschlesischen Maschinenbauanstalt zu Görlitz beschloßene Aktienkapitals-Reduction ist nunmehr auf Grund eines Abstimmens mit der Führerstens Familie in Grünberg in der Weise erfolgt, daß 250,000 Thlr. Aktionen gegen 140,000 Thlr. 5 proc. Prioritäts-Obligationen eingetauscht worden sind. Dies für die Aktiengesellschaft ansteigende günstige Abkommen ist erst dann getroffen, als alle Versuche, die ganze Zahl von Aktionen zu einem einigermaßen entsprechenden Course zu plazieren, vergeblich gewesen waren. Die bei der Operation gewonnenen 110,000 Thaler sind dem Reservefond zugeschrieben, der dadurch auf 122,215 Thlr. bei 250,000 Thlr. Aktienkapital gebracht wird. 100,000 Thlr. der Prioritäts-Obligationen sind bestimmt, die Hypothekenschuld von 262,000 Thlr. auf 162,000 Thlr. zu reduzieren. Der Rest soll zur Verstärkung des Betriebs-Capitals dienen.

Literatur.

4 Amerikanische Buchführung. Darstellung des Systems derselben für Kaufleute von A. Schumacher, Mainz, Verlag von Victor v. Faber 1874. Eine erlösende Darstellung des bereits in mehreren großen Handlungshäusern mit Erfolg eingeführten Systems der amerikanischen Buchführung ist unsers Wissens noch nicht veröffentlicht worden, und ist daher die vorliegende Arbeit eine im hohen Grade zeitgemäße. Das Wesen der Buchhaltung im Allgemeinen und des amerikanischen Systems insbesondere wird in vollkommen klarer und allgemein verständlicher Weise dargelegt.

Die doppelte Buchführung von Adolf Christ, Elberfeld. Druck und Verlag von Sam. Lucas. Der Verfasser ist durch sein treffliches Lehrbuch über die „Einfache Buchhaltung“, welches kürzlich in 4. Ausgabe erschienen ist, in kaufmännischen Kreisen vortheilhaft bekannt. Auch das vorliegende Buch zeichnet sich durch Klarheit und Verständlichkeit aus. Einem theoretischen Theile dienen die auf das Sorgfältigste ausgearbeiteten Bücher-Formulare zur Erläuterung. Räumlich verdienst die Central-Girrichtungen hervorgehoben zu werden.

Tabelle zur Berechnung von Waarenpreisen u. nach der deutschen Reichsmark-Währung von Heinrich Rusch. Breslau 1874, J. U. Kern's Verlag (Max Müller). — Es wird vielen wünschenswerth sein, bei Einführung der neuen Währung Tabellen zu finden, welche die Berechnung erleichtern. Der Verfasser hat derartige Tabellen in zweierlei Ausgaben verfaßt, eine größere, bis 10 Mark und eine kleinere bis 2 Mark reichende. Der Gebrauch derselben ist ein höchst einfacher.

Der Deutsche Volksrechner von Moritz Heinrichsen, Hamburg, Otto Meissner, 1874. Dieses Büchlein bietet gleichfalls ein bequemes Hilfsmittel beim Ein- und Verkauf von Waaren in deutscher Reichsmünze.

Ausweise.

Oberschlesische Eisenbahn.

Im Monat November sind eingegangene Personen-, Güter-, Extraordinär-Summenommen worden, und zwar:

	Personen-	Güter-	Extra-	Summa
	Berkehr.	Berkehr.	ordinär.	Thlr.
A. Bei den vollständig im Betrieb befindlichen Bahnen:				
1) Bei der Obersch. Hauptbahn (einschließlich der Wilhelms- und Niederschlesischen Zweigbahn, der Posen-Thorn-Bromberger und Reisse-Brieger Eisenbahnen).				
1874 nach vorläufigem Abschluß	128,385	808,621	70,000	1,007,006
im Januar bis November	1,541,059	8,160,028	810,000	10,511,087
1873 nach definitiver Feststellung	126,079	740,991	68,898	935,968
im Januar bis November	1,500,301	7,427,506	827,480	9,755,287
2) Bei der Obersch. Zweigbahn (im Bergwerks- u. Hüttenbetrieb):				
1874 nach vorläufigem Abschluß	—	12,072	600	12,672
im Januar bis November	—	153,834	6,848	160,682
1873 nach definitiver Feststellung	—	16,801	672	17,473
im Januar bis November	—	158,667	6,940	165,607
3) Bei der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn:				
1874 nach vorläufigem Abschluß	32,404	165,792	14,500	212,696
im Januar bis November	462,671	1,594,588	160,030	2,217,289
1873 nach definitiver Feststellung	36,064	163,968	14,230	214,262
im Januar bis November	459,367	1,492,984	161,046	2,113,397
4) Bei der Stargard-Posener Eisenbahn:				
1874 nach vorläufigem Abschluß	19,255	91,360	13,200	123,815
im Januar bis November	247,045	811,046	140,958	1,199,049
1873 nach definitiver Feststellung	18,575	86,473	13,166	118,214
im Januar bis November	240,437	867,305	141,436	1,249,178
B. Bei den im Bau begriffenen und theilweise dem Betrieb eröffneten Bahnen:				
1) Bei der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn:				
Betriebsstrecke Breslau-Glatz, Camenz-Frankenstein und Leobschütz-Jägerndorf:				
1874 nach vorläufigem Abschluß	14,740	25,048	7,200	46,988
im Januar bis November	174,118	193,396	68,900	436,414
1873 nach definitiver Feststellung	10,540	15,225	7,144	32,899
im Januar bis November	109,329	107,202	67,896	284,427

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Im Monat November 1874 wurden auf den Bahnstrecken Breslau-Waldburg und Frankenstein-Rothenburg 154,442 Personen befördert. Die Einnahme hat betragen:

1) aus dem Personen- u. Verkehr	53,106	Thlr. 11 Sgr. — Pf.
2) aus dem Güter-Verkehr	151,351	— 29 — 2 —
3) aus den Extraordinarien	7,016	— 17 — 7 —
in Summa	211,474	Thlr. 27 Sgr. 9 Pf.
nach berichtigter Feststellung	190,788	Thlr. 18 Sgr. 3 Pf.

Daher 1874 mehr 20,686 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf. Die Mehr-Einnahme bis ult. October 1874 nach berichtigter Feststellung beträgt . . . 61,443 = 18 = 9 =

Ergiebt als Mehr-Einnahme ult. Novbr. 82,129 Thlr. 28 Sgr. 3 Pf. Auf den für Rechnung des Bausfonds verwalteten Bahnstrecken wurden im Monat November eingenommen:

a. Rothenburg-Neppen.

Bei Beförderung von 5274 Personen:		
aus dem Personen-Verkehr	3,150	Thlr. 8 Sgr. — Pf.
aus dem Güter-Verkehr	6,306	— 24 — 9 —
Extraordinarien	28	— 12 — 6 —
Summa	9,485	Thlr. 15 Sgr. 3 Pf.

b. Breslau-Naudten.

Bei Beförderung von 17,802 Personen:		
aus dem Personen-Verkehr	7,653	Thlr. 8 Sgr. — Pf.
aus dem Güter-Verkehr	11,400	— 28 — 2 —
Extraordinarien	104	— 18 — 2 —
Summa	19,158	Thlr. 24 Sgr. — Pf.

Wien, 7. Dec. [Südbahn ausweis.] Die Wochen-Einnahmen vom 26. November bis 2. December betragen 550,846 fl. Minus gegen die gleiche Woche des Vorjahrs 110,265 fl.

Auszahlungen.

[Actien-Gesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie (vormals C. Kraus & Söhne).] Die Auszahlung der auf 7½ Prozent festgesetzten Dividende für das Geschäftsjahr 1873/74 beginnt am 15. December. (Siehe Inserat.)

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Galle-Sorau-Gubener Eisenbahn.] Auf den 8. Januar f. J. werden die Aktionäre zu einer außerordentlichen Generalversammlung einberufen, um über den nachfolgenden Antrag der Verwaltung Beschuß zu fassen: Das von der Generalversammlung vom 26. Juni cr. genehmigte Darlehen von 800,000 Thlr. wird bis zum Betrage von 1,623,750 Thlr. erhöht und

war gegen Verpfändung der durch das Allerhöchste Privilegium vom 14. Oktober cr. genehmigten Prioritäten-Anleihe von 2,165,000 Thlr. und demnächst Tilgung durch letztere. Die Direction und der Verwaltungsrath werden ermächtigt, gemeinschaftlich „die Bedingungen für Hingabe, Verzinsung und Rückzahlung des Darlehens von 1,623,750 Thlr. zu vereinbaren, das Capital zu beschaffen und zu verwinden.“ Wie wir erfahren, handelt es sich hierbei um die Beschaffung der für den Bau der Gelenburg-Leipziger Strecke noch notwendigen Geldmittel, die man möglichst schnell flüssig zu machen wünscht. Aus diesem Grunde soll denn auch zunächst das früher beschlossene Darlehen erhöht werden, da die Emission der der Gesellschaft concessionierten Prioritäten aus mehrfachen formellen Ursachen zur Zeit noch nicht thunlich ist.

[Statistisches.] Im Laufe der Monate October und November c. wurden in Deutschland folgende neue Bahnstrecken und Stationen dem Verkehr übergeben: I. von der königl. General-Direction der Sächsischen Staats-Eisenbahnen: a) die neuangelegten Güterstationen Hainsberg zwischen Dresden und Tharandt und Neu-Kunersdorf zwischen Löbau und Herrnhut vom 1. October cr.; b) die neuern Bahnlinien Ebersbach-Seiffersdorff, 15 Kilometer, und die Linien Plauen-Döbeln, 20 Kilometer, für Personen- und Güterverkehr vom 1. November c. ab II. Von Directorium der Berlin-Stettiner Eisenbahn: die zwischen Stettin und Tantow neu angelegte Station Colbitz vom 1. November cr. ab für Personen- und Güterverkehr. III. Von der königl. Würtembergischen Eisenbahn-Direction die Haltestelle Algenthalen auf der Albgabahn vom 1. November cr. ab für beschränkten Personen-, Gepäck- und Hundeverkehr. IV. Von der Direction der Cöln-Münster Eisenbahn: die zwischen den Stationen Eitorf und Schladern gelegene Haltestelle Herchen auch für den Güter- und Depeschen-Verkehr.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 8. December. Der Geheime Regierungsrath Esse, Director der Berlin-Anhalter Bahn, ist heute früh gestorben.

Kassel, 8. December. Einem Telegramm der „Morgenzeitung“ zufolge verurtheilt das Kreisgericht zu Northeim den Pfarrer Henzel zu Messungen wegen des bekannten Attentats über das Kullmann.

Paris, 8. December. Heute Abend findet der erste offizielle Empfang beim Fürsten Hohenlohe statt; wozu alle Mitglieder des diplomatischen Corps eingeladen sind. Im Oberhandelsrahe brachte Grivart den Entwurf der Neuregulirung der Zuckerölle ein, erklärte, vor der Unterbreitung des Entwurfs an die Nationalversammlung seien neue Unterhandlungen mit den auswärtigen Mächten, welche die Convention von 1864 unterzeichneten, erforderlich. — Der Gaulois erfährt, die Eröffnung der neuen Oper ist auf den 25. December festgesetzt.

Belgrad, 8. December. Skupschina. Nach Vorstellung des neuen Cabinets zeigt der Ministerpräsident an: Die Regierung werde im Laufe dieser Session Gesetzesvorwürfe über Pressefreiheit, persönliche Sicherheit und Gemeindeautonomie vorlegen. Nach der debattirten Annahme der Begrüßungsrede an den Fürsten vertragt der Ministerpräsident die Skupschina auf sechs Wochen.

Petersburg, 8. December. Ein heftiger Nordweststurm trieb des Nachts das Wasser 9 Fuß über das normale Niveau. Die niedrigen Stadtteile wurden hellweiss überflutet. Kein Menschenleben ging verloren. Mit Hilfe der Polizei wurden über Tausend obdachlose Menschen anderweitig untergebracht. Hilfsläden wurden auf Anordnung des Stadtverwalters errichtet. Das Wasser ist rasch gesunken, und die Besorgniß vorüber.

Washington, 8. December. Der Bericht des Schatzsekretärs Bris- tow gibt die Einnahmen des Finanzjahres 1873 auf 322 Millionen, die Ausgaben auf 302 Millionen Dollars an. Pro 1874 betragen die Einnahmen 293, die Ausgaben 273 Millionen excl. 32 Millionen zur Schuldenentlastung. Es wird hervorgehoben, daß die Nothwendigkeit, neue Schatzscheine auszugeben, aufgehört. Der Amortisirungszeitpunkt sei gekommen; es sei wünschenswerth, daß zu einem nahen festbestimmten Zeittermine der Zwangscours des Papiergeldes aufhört. Dieser Zeitpunkt werde in drei Jahren, oder früher eintreten. Der Bericht knüpft Vorschläge daran zur Einführung der Durchführung des Projektes und der Fernhaltung der Krise und erwartet eine Vermehrung des Geldzufusses, sobald die Metallzahlungen wieder aufgenommen werden. Es würde das System der freien Banken eingeführt und bei etwaigem Mangel an Baugeld die Circulation durch die in Gold zahlbaren Banknoten unterstützt werden können. Die gegenwärtige ungünstige Lage der Börse und des Handels sei die Folge der Ueberspekulation. Wenn an Stelle des gegenwärtigen Systems ein Solches trete, das das uneinlösbare Papiergeld durch gutes Geld ersetzen werde, werde in die Industriekreise das Vertrauen zurückkehren. Der Bericht empfiehlt die Aufhebung der Taxen auf die Banknoten, auf Schweißölzer, Parfumes, Cosmetiques und Drogen und schlägt einen zehnprozentigen Zuschlag auf Spirituosen vor. Die Theerzölle und Kassezzölle, deren Ertrag ohne Vortheil für die Consumenten wesentlich verringert sei, sollen ganz aufgehoben werden. Die Einführung einer Commission zur Neuprüfung der Tariffrage wird als äußerst wünschenswerth bezeichnet.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 8. December. Die Weihnachtsferien des Reichstages beginnen am 19. oder 21. December, der Wiederzusammentritt am 5. Januar. Während der Ferienzeit arbeitet die Bankgesetzcommission. (Wiederholte.)

Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.

Berlin, 8. Decbr., Abends. Der Kaiser ernannte den Grafen Adolph von Arnim-Boppenburg, den bisherigen Bezirkspresidenten von Lothring

XV. (öffentliche) Plenarsitzung der Handelskammer.

Sonnabend den 12. December 1874 Nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung:

- Betrifft die Aenderung der Börsen-Coursbücher und Schlusscheine nach Maßgabe der Markrechnung.
- Wahl von drei Mitgliedern zur Einschätzungs-Commission.
- Betrifft die Verlegung des hiesigen Flachmarktes und die neue Flachmarkt-Ordnung.
- Betrifft den Bau eines Petroleum-Lagerschuppens.
- Antrag, betreffend die Ermäßigung der Eisenbahngesellschaft für Lumpen.
- Antrag des Herrn Eichhorn, betreffend die Herausgabe eines Verzeichnisses der offiziell abgestempelten ausländischen Postpapiere.
- Mittheilung der Handelskammer zu Köln, betreffend die Aenderung gewisser Tarifbestimmungen des Post-Reglements.
- Zwei Requisitionen von Gerichtsbehörden, betreffend die Begutachtung von Usancen.
- Antrag der Herren Grunwald u. Comp., die Errichtung von Filial-Telegraphenstationen in Breslau betreffend.
- Mittheilung der Handelskammer zu Barmen, betreffend Abänderung des Gesetzes über die Wechselstempelsteuer.
- Antrag der Herren Sackur, Kopisch und Beyersdorf auf Prüfung, resp. Regulirung eines im hiesigen Fonds- und Effectengeschäft üblichen Handelsgebrauchs.

Die auf Mittwoch den 9. d. M. bestimmte Plenarsitzung der Handelskammer kann nicht stattfinden, da an diesem Tage eine Sitzung des Verwaltungsraths der Oberschlesischen Eisenbahn ansteht. In Folge dessen wird die Sitzung der Kammer auf Sonnabend verschoben.

[7564]

Der Vorsitzende. Friedenthal.

Einladung.

Unterzeichnete laden die geehrten Mitbürger der Ohlauer Vorstadt zur Gründung eines Bezirks-Vereines auf Donnerstag den 10. December, Abends 8 Uhr, im Saale zum goldenen Zepter, Klosterstraße Nr. 16, freundlich ein.

[5892]

Das provisorische Comitee.

Paukert. Tomas. Glier. Springer. Nikolaus. Weiß.

Nichter. Gnichtwitz.

Die Verlobung unserer Tochter Clara mit Herrn Dr. phil. Joseph Beck hier beehren wir uns ergebenst anzuseigen.

[5902]

Leobschütz, 6. December 1874.

Heinrich Bruck und Frau.

Die Verlobung unserer Tochter Henriette mit dem Herrn Samuel Zichauer aus Chropaczow zeigen ergebenst an:

[2266]

J. Münzer und Frau.

Königshütte, 6. December 1874.

Als Verlobte empfehlen sich:

Henriette Münzer,

Samuel Zichauer.

Königshütte. Chropaczow.

Die Verlobung unserer Tochter Natalie mit dem Apotheker Herrn Hugo Olchowsky aus Leobschütz, beehren sich hiermit ergebenst anzuseigen:

[2263]

Adolph Brieger und Frau.

Münsterberg im December 1874.

Statt jeder besonderen Meldung. Meine Verlobung mit Fräulein Natalie Brieger, einzige Tochter des Banquier Herrn Adolph Brieger zu Münsterberg, beehe mich hiermit ergebenst anzuseigen.

Leobschütz im December 1875.

Hugo Olchowsky.

Durch die Geburt eines munteren Mädchens wurden erfreut

[7549]

Dr. Alexander Tomei.

Hélène Tomei, geb. Spec.

Halembo, den 6. Decbr. 1874.

Dritte-Brüder-Gesellschaft.

Die Beerdigung unseres langjährigen Mitgliedes

[5894]

Herrn Loebel Barschack

findet Mittwoch, den 9. d. Mis., Nachmittags 2 Uhr statt.

Beerdigung: Kupferschmiedestr. 43.

Der Vorstand.

Es hat dem Herrn gefallen, heut gegen 4 Uhr Morgens in Folge eines Gehirnschlags unsern geliebten Mann und Vater, Amtsvorsteher

Julius Krause,

im Alter von nahe 50 Jahren, von dieser Welt abzurufen.

[2267]

Von diesem Schmerz erfüllt zeigen dies entfernten Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bitten, an:

Die Hinterbliebenen.

Nicolai, den 7. December 1874.

Heute früh $\frac{1}{4}$ Uhr verschied in Folge eines Gehirnschlags der Amtsvorsteher und Königliche Polizeianwalt

Herr Julius Krause

in noch nicht vollendetem 50. Lebensjahr.

Wir bedauern in dem Dahingeschiedenen ein langjähriges, treues Mitglied unserer Gemeinde, dessen Andenken uns stets unvergänglich bleibt.

[2268]

Nicolai, den 7. December 1874.

Der evangel. Gemeinde-Kirchenrat und die Gemeinde-Vertretung.

Statt besondere Anzeige.

Heut Morgen 5 Uhr entschlief sanft und ruhig nach 14-tägigem Leiden unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater, der königliche Hauptmann a. D. und pensionierte Haupt-Steuermann August Winkler, tief beweint von seinen Kindern.

[7563]

Schweidnitz, 7. Decbr. 1874.

Die Hinterbliebenen.

5000 Thaler werden von einem rentablen Fabrik-Etablissement gekauft.

[7560]

Öfferten sind an die Annonce-Expedition von Haesenstein & Vogler in Breslau, Ring 29 unter H. 23773 zu richten. Öfferten von Agenten bleiben unberücksichtigt.

Berlin W. den 5. December 1874.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die bekannten Verhältnisse richtet das General-Postamt auch in diesem Jahr an das Publikum in dessen eigenem Interesse das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit sich die Packemassen nicht in den letzten Tagen zusammendrängen und die pünktliche Überleitung nicht gefährdet wird.

[7538]

Zugleich wird eracht, die Pakete dauerhaft zu verpacken, namentlich nicht dünne Cartons, schwache Schachteln und Cigarrestimmen zu benennen und die Signaturen deutlich, vollständig und haltbar herzustellen. Die Paketsignaturen müssen deshalb bei frankirten Paketen auch den Francovermerk, bei Paketen mit Postvorschuss den Betrag desselben, bei Expresspaketten den Vermerk „per Express zu bestellen“ und bei Paketen nach größeren Orten thunlich die Angabe der Wohnung des Adressaten, bei Paketen nach Berlin auch den Buchstaben des Postbezirks enthalten. Zu einer Beschleunigung des Betriebes würde es wesentlich beitragen, wenn die Pakete frankirt abgesandt werden.

Kaiserliches General-Postamt.

Verein „Breslauer Presse“.

Heute Mittwoch, den 9. December: General-Versammlung in Labuske's Salon.

Tagesordnung: Besprechung über Angelegenheiten des Vereins. Aufnahme von Mitgliedern.

Der Vorstand.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Vom 2. Januar 1875 ab werden die Renten für das Jahr 1874 nach den durch das Curatorium unter dem 4. Juni d. J. und die Rechenschaftsberichte bekannt gemachten Beträgen gegen die mit Lebens-Alter versehenen fälligen Coupons bei unseren sämtlichen Agenturen zur Auszahlung gelangen.

[7543]

Berlin, den 12. November 1874.

Direction der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Wir erlauben uns bei Gelegenheit dieser Bekanntmachung darauf aufmerksam zu machen, daß die Anstalt lediglich dem Gemeinwohl gewidmet und allen Personen ohne Unterschied des Standes, Alters, der Gesundheitsbeschaffenheit zugänglich ist. Sie sichert den Theilnehmern eine Jahresrente, welche bis auf 150 Thlr. pro Einlage steigen kann. Die Mitglieder der VI. Klasse der Jahresgesellschaften 1839 bis 1843 beziehen bereits das Maximum der Rente von 150 Thlr. pro Einlage.

Der Betrag einer vollständigen Einlage ist 100 Thlr.; es können jedoch auch unvollständige Einlagen von 10 Thlr. an gemacht werden.

Statuten und Prospekte können bei den unterzeichneten Agenturen unentgeltlich in Empfang genommen werden, auch sind dieselben zur Erteilung jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Breslau. Haupt-Agentur: Th. Burghart, Kaufmann und Lotterie-Einnnehmer.

Görlitz. Haupt-Agentur: H. Bresslauer, Kaufmann und Lotterie-Einnnehmer.

Agenturen:

Bolkenshain, C. Schubert, Buchhändler.

Bunzlau, N. Schüller, Kaufm.

Freiburg, Julius Krafft, Kfm.

Friedeberg a. O., R. Schenkendorf, Kaufmann.

Glatz, Robert Drosdatus, Kaufmann.

Glogau, Bernhard Schröder, Kfm.

Görlitz, P. Günther, Kaufm.

Greiffenberg i. Schl., Gustav Hubrich, Kaufmann.

Hainau, C. A. Thiel, Kaufmann.

Hirschberg, Emil Cassel, Kaufm.

Hirschberg, Gebr. Cassel, Kaufm.

Hohenfriedeberg, M. Salut Kaufmann.

Jauer, Franz Gaertner, Kfm.

Landsberg, F. Blaeser, Lehrer.

Lauban, F. A. Heinrich, Kaufm.

Liegnitz, Bernhard Kunigrock

(Firma: Gedauer & Kunigrock)

Löwenberg, H. Mohr, Kaufmann

(Firma: C. W. Mohr).

Lübau, Herm. Jäger, Kaufm.

Muselau, Max Häselbarth, Kfm.

Neusalz, Moritz Adam, Kaufm.

Sagan, F. Wiesenthal, Kaufm.

und Lotterie-Einnnehmer.

Sprottau, Th. G. Kümpfer, Kfm.

Practisches Weihnachtsgeschenk für Herren

!! Cigarren !!

Die Leser dieses Blattes werden auf die heutige Beilage des Hamburger Cigarren-Import-Hauses H. Heilbut aufmerksam gemacht.

[2270]

Görlitzer Actien-Bier

empfohlen wiederum in vorzüglicher Qualität; dasselbe zeichnet sich durch besonders seinen, milden Geschmack aus. Versandt in Gebinden u. Flaschen.

M. Karfunkelstein & Co., Breslau,

Schmiedebrücke Nr. 50.

Hamburg. Beuthen O.-Schl. Kattowitz.

[6329]

H. Scholtz,

Buchhandlung in Breslau,

Stadttheater.

Grosses Lager

von

Festgeschenken,

Jugendschriften,

Spielen,

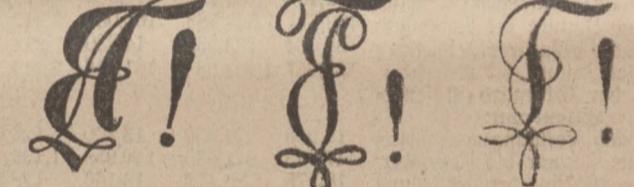
wohlfeilen

Classiker-Ausgaben

Kochbüchern etc.

Ausführliche Cataloge

gratis und franco.



Bis dem Sonnabend den 12. h. Abends 8 Uhr im Café restaurant stattfindenden D. C. Commers laden die drei Breslauer Burschenschaften ihre alten Herren freundlich ein.

[7540]

Frühstückspauschal 11 Uhr im neuen Borsenkeller.

Breslau, den 8. December 1874.

Die präsidirende Burschenschaft Arminia.

J. A. Glatz, z. S. Sprecher.

Breslauer Handlungsdienner-Institut.

Mittwoch den 9. December, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: [7573]

Vortrag des Oberlehrers Herrn Dr. Friese:

Verlag von A. Kröner in Stuttgart: Festgeschenke für die Jugend.

Ottolie Wildermuth's Jugendschriften in schönster Ausstattung.

Soeben neu erschienen:

Aus Nord und Süd. Erzählungen der deutschen Jugend geboten von Ottolie Wildermuth. Mit 6 feinen Stahlstichen nach Offterdinger. Eleg. gebund. Preis 1 Rthlr. 15 Sgr. od. 2 fl. 36 fr. süd.

Von derselben Verfasserin erschienen früher:

Aus der Kinderwelt. Ein Buch für jüngere Kinder (von 6–10 Jahren). Mit sechs großen Originalzeichnungen von Oskar Pleisch. In Holzschnitt ausgeführt von Prof. H. Völner in Dresden. Mit zahlreichen in den Text gedruckten Bignetten und Initialien. Dritte Auflage. gr. 4°.

Elegant cartoniert. Preis 1 Rthlr. 12 Sgr. oder 2 fl. 24 fr. süd.

Für Freistunden. Erzählungen für die Jugend (von 10–15 Jahren). Mit sechs Stahlstichen von Julius Schnorr. Dritte Auflage. Elegant gebunden 1 Rthlr. 12 Sgr. oder 2 fl. 24 fr. süd.

Von Berg und Thal. (Für das Alter von 10–15 Jahren.) Mit 6 Stahlstichen von Nothbart. Vierte durchgesehene Auflage. Elegant gebunden 1 Rthlr. 12 Sgr. oder 2 fl. 24 fr. süd.

Jugendgabe. (Für das Alter von 10–15 Jahren.) Mit 6 Stahlstichen von A. Wagenmann. Dritte durch-

geschene Auflage. Elegant gebunden 1 Rthlr. 12 Sgr. oder 2 fl. 24 fr. süd.

Kindergruß. Erzählungen für Kinder von 8–12 Jahren. Mit 6 Stahlstichen von C. Kolb. Fünste durch-

geschene Auflage. Elegant gebunden 1 Rthlr. 12 Sgr. oder 2 fl. 24 fr. süd.

Aus Schloß und Hütte. Erzählungen für Kinder von 8–12 Jahren. Mit 6 Stahlstichen von C. Kolb.

Die Jugendschriften der Frau Ottolie Wildermuth sind ferner in einer billigen Volksausgabe

zu haben, von welcher bis jetzt 14 Häufchen vorliegen. Jedes Häufchen enthält 2–3 Erzählungen mit 4 Abbil-

dungen in Holzschnitt – in häubchem farbigem Umschlag. Preis für jedes Häufchen 7½ Sgr. oder 24 fr. süd.

Vorwärtig in:

Trewendt & Granier's

Buch- und Kunst-Handlung.

Breslau,

Albrechtsstraße 37, vis-à-vis der Königl. Bank.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 17 des Statuts der Aktiengesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie (vorm. C. G. Kramsta & Söhne) wird hierdurch bekannt gemacht, daß in der Generalversammlung vom 28. November 1874 der Premier-Lieutenant Herr Emil Wuthe zu Bolkshain und der Fabrikbesitzer Herr Louis Liebermann zu Berlin in den Aussichtsrath der genannten Gesellschaft gewählt worden sind. — Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß die Zahlung der in der Generalversammlung vom 28. November er. beschlossenen Dividende für das Geschäftsjahr 1873/74 mit siebenhalb Prozent (15 Thaler pro Aktie) vom 15. December d. J. ab gezahlt wird, und zwar

in Freiburg bei der Hauptkasse der Gesellschaft,
in Breslau bei dem Schlesischen Bankverein
und bei den Herren Gebr. Guttentag und
in Berlin bei den Herren Simmichen & Co.

Die Herren Actionäre werden ersucht, bei der Einlösung der Dividendenscheine ein nach Nummern geordnetes Verzeichniß derselben mit zu überreichen.

Breslau, den 7. December 1874.

[7569]

**Die Direction
der Aktiengesellschaft für Schlesische
Leinen-Industrie
(vormals C. G. Kramsta & Söhne).**

Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die für den Neubau dreier Beamten-Wohnhäuser nebst Stallgebäuden auf den Neubößen Siegersdorf, Kaiserswalde und Mochbern erforderlichen Arbeiten und Lieferungen von Baumaterialien sollen im Wege der öffentlichen Submission an geeignete Unternehmer vergeben werden.

Die Kostenanschläge, Zeichnungen und Bedingungen liegen im Bureau der unterzeichneten Betriebs-Inspection im Bahnhofs-Gebäude zu Breslau während der Dienststunden zur Einsicht aus und können auch gegen Erstatzung der Kopien von dort bezogen werden.

Der Submissionstermin ist auf

Montag, den 21. December cr., Vormittags 10 Uhr, in obigem Bureau anberaumt, und werden Unternehmungslustige eingeladen, ihre Offerten versiegelt, portofrei und mit der Aufschrift versehen:

"Submissions-Offerte für den Neubau eines Beamten-Wohnhauses nebst Stallgebäude auf Bahnhof Siegersdorf (resp. Kaiserswalde, resp. Mochbern) an die Unterzeichnete einzureichen."

Breslau, den 5. December 1874.

[7544]

Königliche III. Betriebs-Inspection.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 1. December cr. ist zum Halle-Cottbus-Schlesischen Verband-Tarif via Cottbus-Guben resp. Sorau vom 15. April 1873 ein sechster Nachtrag in Kraft getreten.

Druck-Exemplare sind auf den Verbandsstationen zu haben.

Breslau, den 4. December 1874.

Vom 10. d. Mts. ab wird der für Thoneisensteine mit unserer Bekanntmachung vom 12. Juli 1873 publicirte Ausnahmetarif unter denselben Bedingungen auf Schwellen in vollen Wagenladungen ausgedehnt.

Breslau, den 7. December 1874.

Königliche Direction.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Der seit dem 20. Mai 1870 bestehende Specialtarif für Schweißstiel von Gedenbrück nach Saarau ist vom 1. December cr. ab aufgehoben worden.

Breslau, den 4. December 1874.

[7566]

Directorium.

Gebrüder Bernhard's Nachfolger,

M. Goldstücke,

en gros, Uhrenhandlung, en détail,

24. Ring 24 (Beckerseite).

empfiehlt zu Geschenken unter reell anerkannter Garantie eine großartige Auswahl von goldenen und silbernen Taschenuhren für Herren und Damen, Stunduhren und Regulatoren zu Fabrikpreisen.

[7057]

Großes Lager von Musitwerken.

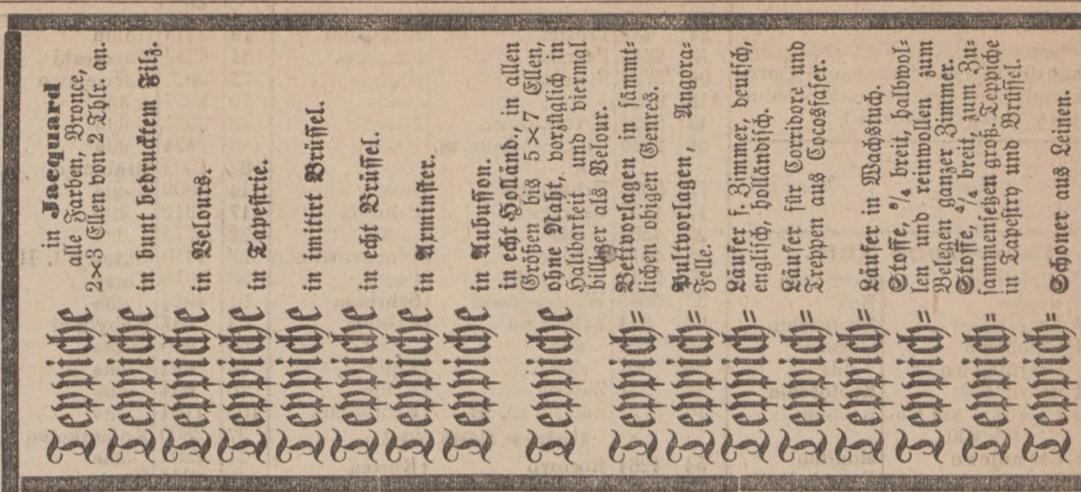
En gros. Spielwaren En détail.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfehle mein großes Lager geleierte und unangeleidete Puppen, Leinen, Harmonicas, Blech- und Holzspielwaren z. v. vom billigsten bis zum feinsten Genre.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

[7367]

G. Maiwald, Reichenstraße 48.



Louis Lohnstein, Junkernstraße 34,
Ecke Dorotheengasse.

In Brieg [5900]
bin ich Sonnabend, 12. Decbr. cr. bei
Mad. Felix zu consultiren.
A. Sonnenfeld, prakt. Zaharkünstler.

Neue wohlseile Jugendschriften.

In allen Buchhandlungen ist
zu haben:

Oskar Hoecker, Auswahl

Boz-Dickens'scher Erzählungen.

1. bis 3. Bändchen.
Sauber gebunden.
Preis pro Band: 15 Sgr.

Verlag von Eduard Trewendt
in Breslau.

Ein Dominium wünscht größere und
kleinere [2264]

Butterlieferungen,

welche je nach Wunsch ein- oder zweimal wöchentlich frei loco Breslau effgeführt werden, zu übernehmen.

Die Butter ist vorzüglicher Qualität und werden auf Wunsch Proben geliefert.

Offerten werden unter A. F. L.
post. rest. Sybillenort erbeten.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau sind
soeben erschienen:

Gedichte von Alfred von Rosenberg-Lipinsky.

Preis: broch. M. 3. — eleg. gebd. M. 4. 50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Einem hochgeehrten reisenden Publikum zur ergebensten Nachricht, daß ich am 1. December das [2232]

Hüttengasthaus in Laurahütte

übernommen habe.

Für gute Küche, sowie gute Getränke und prontete Bedienung wird stets Sorge tragen

Fritz Hoffmann.

Die Zuckerwaaren-Fabrik

von [7568]

S. Crzellitzer,

Antonienstraße 3,
beehrt sich ergebenst, die Gründung ihrer

Weihnachts-Ausstellung

anzugezen.

S. Crzellitzer, Antonienstr. 3.

Holzschnizerei und Chatonillen

deutschen und schweizer Genres, wie:

Nauchstische, Nauchschränke, Stiefelzieher, Stock- und Schirmständer, Stöcke in fast allen Holzarten, Wandtaschen, Notenständer, Wand-Consoles, Eß- und Pfeifen-Stager, Cigarren-Tabak-, Zucker-, Thee-, Toiletten-, Näh-, Schmuck- und Handschuh-Kästen, Schreibzeuge, Fibibus, Knäul- und Aschen-Becher, Feuerzeuge, Uhrhalter, Bürstenhalter, Karten- und Büchsenhalter, sowie: kleine Bürsten, Briefbeschwerer, Bücherbretter und Schrankchen, Küchen-, Brot- und Buttersteller, Blumenvasen, Thermometer, Kartenspielen, Bostonkästen, kleine Schreib-Bureau, Kalender, stumme Diener, Paroletafeln, Licht- und Lampen-Schirme, Garderoben-, Handtuch- und Schlüssel-Halter, Salatschüsseln, Schlüssel- und Cigarren-Schränke, Haus- und Reise-Apotheken, Damen-, Domino- und Schach-Spiele, sowie eine große Auswahl von Bilderrahmen und Staffeleien empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen

[7562]

Adolph Zepler,

Schmiedebrücke Nr. 1.

Specielle Waaren-Verzeichnisse sind franco zu haben.

Zu Weihnachtseinkäufen

empfehle ich mein großes Lager aller Qualitäten

weißer und blauer Leinwand,

fertiger Wäsche, Tischzeug, Kaffee-Servietten,

Handtücher, Tischdecken u. s. w.

zu den niedrigsten Preisen

in bekannter reeller Ware.

Eine große Partie weiße

rein leinene Taschentücher

in schöner Qualität verkaufe ich zu den Ausnahmepreisen von 1, 1½, 1¾, 1½, 1¾, 2 bis 4 Thaler

das Stück.

[6736]

Eduard Kionka,

Ring 42.

Carl Potyka.

Aufkündigung

verlooseter 3½ prozentiger Grossherzoglich Posenscher Pfandbriefe.

Bei der heute erfolgten Verlosung der zum Tilgungsfonds erforderlichen 3½ prozentigen Pfandbriefe sind die nachbenannten Nummern gezogen worden:

Pfandbr.-Nummer	G u t.	K r e i s.
Lf. Amrt.		

A. Ueber 1000 Thlr.

8 2162	Bialkosz	Birnbaum
10 853	Brody	Buk
1 2547	Bruckzow	Krotoschin
3 2004	Chlebowo	Gnesen
61 5006	Czerniejewo	dite
2 1414	Czarnysad	Krotoschin
9 6070	Czestram vel Ge- lejewko	Kröben

C. Ueber 200 Thlr.

3 1112	Czewujewo	Mogilno
18 1231	Drzczkowo	Fraustadt
86 2985	Drzewce et Czar- kowo	Kröben
12 2632	Dzialyn	Gnesen
17 976	Gaj	Samter
18 977	dito	dite
21 980	dito	dite
10 2040	Godurowo	Kröben
2 2188	Gołuń	Schroda
6 2419	Goniczki	Wreschen
16 5844	Góra	Krotoschin
20 1382	Grablewo	Buk
84 3047	dite	dite
16 5817	Kawcze	Kröben
19 5820	dito	dite
1 737	Kokoszki	dito
14 2480	Konino	Samter
10 876	Kromolice	Krotoschin
22 888	dito	dite
23 889	dito	dite
4 6039	Kurcwo	Pleschen
6 2370	Kwiatków I. II.	Adelnau
11 1018	Lagiewniki	Krotoschin
3 2001	Losieniec	Wongrowitz
5 986	Lwówek	Buk
1 3065	Marszałki	Schildberg
3 2829	Mazczniki et Pod- kace	Adelnau
7 1465	Morkowo	Fraustadt
10 5208	Nekla	Schroda
4 3781	Olszowa A.	Schildberg
4 1472	Orzeszkowo	Birnbaum
7 1475	dito	dite
11 4325	Ostrobudki	Kröben
31 5442	Owinska	Posen
4 5407	Pamiątkowo	dito
9 5365	Piotrkowice	Kosten
3 2979	Popówko	Obornik
2 2313	Potulice	Wongrowitz
4 2660	Ptaszkowo gross u. klein	Buk
5 2661	dito	dite
8 937	Pudliski	Kröben
15 944	dito	dite
17 946	dito	dite
4 2055	Sliwniki	Adelnau
2 1605	Stupia gross	Schroda
3 1606	dito	dite
5 1412	Starogród	Krotoschin
4 2749	Strzyżewkosmyk.	Gnesen
18 3005	Ujazd et Lęka m.	Kosten

D. Ueber 100 Thlr.

32 474	Baborówko	Samter
56 487	Bzow	Czarnikau
58 489	dito	dite
63 494	dito	dite
70 501	dito	dite
74 505	dito	dite
76 507	dito	dite
40 6004	Czerminek	Pleschen
67 251	Dąbrowa	Bomst
175 4806	dito	dite
41 5919	Dąbrowka	Kröben
83 5949	dito	Obornik
105 3177	Drzewce et Czar- kowo (Driebitz et Czarkowo)	Kröben

E. Ueber 40 Thlr.

41 1021	Baborówko	Samter
42 1022	dito	dite
92 2410	Bialez et Skóra- czewo (Belsch)	Kosten
100 5571	dito	dite
113 378	Zakrzewo	dito
116 381	dito	dite
118 383	dito	dite
120 385	dito	dite

F. Ueber 20 Thlr.

109 1707	Bialez i Skóracze- wo (Belsch)	Kosten
114 1712	dito	dito
128 1806	dito	dito
67 1619	Bialkosz	Birnbaum
97 1061	Brodowo	Schroda
58 560	Brody	Buk
56 1549	Chojno II.	Kosten
93 4290	dito	dito
45 1538	Chojno I.	Kröben
46 1539	dito	dito
47 1540	dito	dito
48 1541	dito	dito
112 4273	Charbowo	Gnesen
48 2277	dito	dito
54 2367	dito	dito
45 1538	Chojno I.	Kröben
46 1539	dito	dito
47 1540	dito	dito
48 1541	dito	dito
112 4529	dito	dito
106 2816	Chorynia	Kosten
108 2818	dito	dito
46 3522	Chotowo	Adelnau
48 3524	dito	dito
49 3525	dito	dito
100 4692	Czerminek	Gnesen
102 4703	dito	dito
104 4703	dito	dito
105 4744	Czarnysad	Krotoschin
106 4745	dito	dito
107 4746	dito	dito
108 4747	dito	dito
109 4748	dito	dito
110 4749	dito	dito
111 4750	dito	dito
112 4751	dito	dito
113 4752	dito	dito
114 4753	dito	dito
115 4754	dito	dito
116 4755	dito	dito
117 4756	dito	dito
118 4757	dito	dito
119 4758	dito	dito
120 4759	dito	dito
121 4760	dito	dito
122 4761	dito	dito
123 4762	dito	dito
124 4763	dito	dito
125 4764	dito	dito
126 4765	dito	dito
127 4766	dito	dito
128 4767	dito	dito
129 4768	dito	dito
130 4769	dito	dito
131 4770	dito	dito
132 4771	dito	dito
133 4772	dito	dito
134 4773	dito	dito
135 4774	dito	dito
136 4775	dito	dito
137 4776	dito	dito
138 4777	dito	dito
139 4778	dito	dito
140 4779	dito	dito
141 4780	dito	dito
142 4781	dito	dito
143 4782	dito	dito
144 4783	dito	dito
145 4784	dito	dito
146 4785	dito	dito
147 4786	dito	dito
148 4787	dito	dito
149 4788	dito	dito
150 4789	dito	dito
151 4790	dito	dito
152 4791	dito	dito
153 4792	dito	dito
154 4793	dito	dito
155 4794	dito	dito
156 4795	dito	dito
157 4796	dito	dito
158 4797	dito	dito
159 4798	dito	dito
160 4799	dito	dito
161 4800	dito	dito
162 4801	dito	dito
163 4802	dito	dito
164 4803	dito	dito
165 4804	dito	dito
166 4805	dito	dito
167 4806	dito	dito
168 4807	dito	dito
169 4808	dito	dito
170 4809	dito	dito
171 4810	dito	dito
172 4811	dito	dito
173 4812	dito	dito
174 4813	dito	dito
175 4814	dito	dito
176 4815	dito	dito
177 4816	dito	dito
178 4817	dito	dito
179 4818	dito	dito
180 4819	dito	dito
181 4820	dito	dito
182 4821	dito	dito
183 4822	dito	dito
184 4823	dito	dito
185 4824	dito	dito
186 4825	dito	dito
187 4826	dito	dito
188 4827	dito	dito
189 4828	dito	dito
190 4829	dito	dito
191 4830	dito	dito
192 4831	dito	dito
193 4832	dito	dito
194 4833	dito	dito
19		

Auch machen wir darauf aufmerksam, dass der Umtausch der neuen Zinsbogen gegen Talons von unserer Kasse bewirkt wird.

Posen, den 23. November 1874.
General-Landschafts-Direktion.

Kündigung

abgelöster Grossherzoglich Posener 3½ Prozentiger Pfandbriefe zur Baarzahlung.

Durch die Besitzer der nachbenannten Güter sind folgende auf denselben haftende 3½ Prozentige Pfandbriefe abgelöst, welche im Hypothekenbuche gelöscht werden sollen. Zu diesem Behuf werden solche hiermit aufgekündigt, und zwar:

Pfandbr.-Nummer.	Gut.	Kreis.	Pfandbriefs-betrag Rthlr.
Lfd. Amrt.			
6 5938	Gasawy	Samter	1000
7 5939	dito	dito	1000
9 5941	dito	dito	1000
12 5840	dito	dito	500
33 5660	dito	dito	100
44 5189	dito	dito	40
2 2552	Góra	Posen	1000
5 2555	dito	dito	1000
31 2551	dito	dito	100
48 2027	dito	dito	20

Die Inhaber dieser Pfandbriefe werden daher aufgefordert, solehe in kurfürstlichem Zustande nebst den dazu gehörigen Zins-Coupons von **Johannis 1875** ab, event. dem Talon oder der Rekognition darüber entweder in dem bevorstehenden Zinsenzahlungstermine, namentlich in der Zeit vom **2. bis Ende Februar 1875**, spätestens aber bis zu dem Einlösungsstermine zur vorläufigen Empfangnahme eines Rekognitions-Scheines, oder in dem Einlösungs-Termine selbst **vom 1. bis 16. Juli 1875**, in den Vormittags-Stunden von 9 bis 12 Uhr, die Sonn- und Fest-Tage ausgenommen, zur Empfangnahme des Geld-Betrages bei unserer Kasse einzureichen. Sollte in diesem Einlösungs-Termine die Einlieferung nicht geschehen, so werden die Inhaber zufolge der Vorschrift im Artikel 4 des § 13

der Verordnung vom 15. April 1842 und des Allerhöchsten Erlasses vom 26. September 1864 mit ihrem Realrechte auf die in dem gekündigten Pfandbriefe ausgedrückte Spezialhypothek präkludirt, mit ihren Ansprüchen auf den Pfandbriefswert nur an die Landschaft verwiesen und der baare Kapitalsbetrag wird auf Gefahr und Kosten der Gläubiger zum landschaftlichen Depositorio genommen werden.

Auswärtigen Inhabern steht es frei, obige Pfandbriefe mit unfrankirten Schreiben einzusenden, wonächst ihnen entweder die Rekognition oder die Valuta al pari, je nach dem Antrage portofrei auf ihre Gefahr wird zugeschickt werden.

Eine zweite Aufforderung wird nicht ergehen, es werden indess die Besitzer nachstehender Pfandbriefe:

Pfandbr.-Nummer.	Gut.	Kreis.	Pfandbriefs-betrag Rthlr.
Lfd. Amrt.			
37 2492	Domaslaw gr.	Wongowitz	40
38 2493	dito	dito	40
49 1787	dito	dito	20
51 1789	dito	dito	20
53 1791	dito	dito	20
60 3786	dito	dito	40
62 3788	dito	dito	40
63 3008	dito	dito	20
64 3009	dito	dito	20
65 3010	dito	dito	20
66 3011	dito	dito	20

General-Landschafts-Direktion.

Bekanntmachung. [457]
In unser Firma-Register ist Nr. 3829 die Firma

P. Langosch und als deren Inhaber der Kaufmann Paul Langosch hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 4. December 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [458]
In unser Firma-Register ist bei Nr. 3014 das Erlöschen der Firma Robert Nachodff hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 5. December 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [459]
In unser Procurer-Register ist Nr. 857

Eugen Dissenburger hier als Procurist der hier bestehenden, in unserem Gesellschafts-Register Nr. 820 eingetragenen Handelsgesellschaft Cohn & Ollendorff heute eingetragen worden.

Breslau, den 4. December 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [460]
Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Simon Wertheim, in Firma C. Wertheim hier selbst ist durch Accord beendet.

Breslau, den 5. December 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [461]
In unser Firma-Register ist sub laufende Nr. 182 die Firma

A. Cohn Sonnabend den 12. d. M. Vormittags 10 Uhr soll auf dem Werder-Magazin Grünstadt Nr. 24 eine Partie alte Maniergeln, altes Holzmaterial (Thüren, Thorwege), alte Fenster und Eisenzeng. etc. öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

[1162] Das Vorsteher-Amt.

Bekanntmachung. [462]
Der Verkauf der zur Robert Nachodff'schen Concursmasse gehörigen Weinbestände — in größerer Parthien, wie auch flaschenweise — wird fortgesetzt.

[5790] Verkaufsstall Ring 48,

Paul Zorn,
Verwalter der Masse.

Lärchenholz-Verkauf.
100 Zentimeter Lärchenholz, in Stämmen und Stößen, aus dem bei Fürstenstein belegenen Nieder-Salzbrunner Forstrevier sollen

[2274] Freitag den 18. December c.,

Vormittags 9 Uhr im Gasthouse „Zum eisernen Helm“ in Sorgau bei Freiburg meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Die Hölzer liegen zur Abfuhr bereit.

Waldenburg, den 8. December 1874.

Das Fürstliche Forst-Amt.

Bekanntmachung. [463]
Für das Geschäftsjahr 1874/75 werden bei dem unterzeichneten Gericht die Eintragungen in das Handels- und Genossenschafts-Register durch

a. dem Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger,
b. die Breslauer Zeitung,
c. die Schlesische Zeitung,
d. das Striegauer Stadt- und resp.

Kreisblatt und für die im biesigen Gerichtsbezirk liegenden Orte des Kreises Bolkow-Hain statt der Blätter ad d. durch den Boten aus dem Riesengebirge beröffentlicht werden.

Die Bearbeitung der auf Führing des Handels- und Genossenschafts-Registers sich beziehenden Geschäfte ist dem Kreis-Gerichts-Rath Moschner unter Mitwirkung des Kreis-Gerichts-Sekretärs Gauck übertragen.

Sriegau, den 1. December 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [464]
Nach Verfügung vom heutigen Tage ist bei Nr. 47 des Gesellschafts-Re-

isters Niederschlesische Maschinenbau-Gesellschaft, vorm. Conrad Schießl, auf Bechluss der Generalversammlung vom 25. November 1874 eingetragen worden.

Der Sitz der Gesellschaft ist fortan in Görlitz, die Zweigniederlassung aber in Grünberg. Den Bekanntmachungsblättern sind die Görlitzer Nachrichten hinzugekommen.

Gef. Offerten sub H. 23774 an die Annons-Expedition von Haasestein & Vogler in Breslau, Ring 29, erbeten.

[7550]

Für eine bedeutende gut eingeführte Glas- oder Porzellan-Fabrik sucht ein tüchtiger Kaufmann in New-York die Agentur für die Vereinigten Staaten zu übernehmen.

Gef. Offerten sub H. 23774 an die Annons-Expedition von Haasestein & Vogler in Breslau, Ring 29, erbeten.

[7550]

Auch machen wir darauf aufmerksam, dass der Umtausch der neuen Zinsbogen gegen Talons von unserer Kasse bewirkt wird.

Posen, den 23. November 1874.
General-Landschafts-Direktion.

Kündigung
abgelöster Grossherzoglich Posener 3½ Prozentiger Pfandbriefe zur Baarzahlung.

Durch die Besitzer der nachbenannten Güter sind folgende auf denselben haftende 3½ Prozentige Pfandbriefe abgelöst, welche im Hypothekenbuche gelöscht werden sollen. Zu diesem Behuf werden solche hiermit aufgekündigt, und zwar:

Pfandbr.-Nummer.

Gut.

Kreis.

Pfandbriefs-betrag Rthlr.

Lfd. | Amrt.

6 5938 Gasawy | Samter | 1000 |

7 5939 dito | dito | 1000 |

9 5941 dito | dito | 1000 |

12 5840 dito | dito | 500 |

33 5660 dito | dito | 100 |

44 5189 dito | dito | 40 |

2 2552 Góra | Posen | 1000 |

5 2555 dito | dito | 1000 |

31 2551 dito | dito | 100 |

48 2027 dito | dito | 20 |

Die Inhaber dieser Pfandbriefe werden daher aufgefordert, solehe in kurfürstlichem Zustande nebst den dazu gehörigen Zins-Coupons von **Johannis 1875** ab, event. dem Talon oder der Rekognition darüber entweder in dem bevorstehenden Zinsenzahlungstermine, namentlich in der Zeit vom **2. bis Ende Februar 1875**, spätestens aber bis zu dem Einlösungsstermine zur vorläufigen Empfangnahme eines Rekognitions-Scheines, oder in dem Einlösungs-Termine selbst **vom 1. bis 16. Juli 1875**, in den Vormittags-Stunden von 9 bis 12 Uhr, die Sonn- und Fest-Tage ausgenommen, zur Empfangnahme des Geld-Betrages bei unserer Kasse einzureichen. Sollte in diesem Einlösungs-Termine die Einlieferung nicht geschehen, so werden die Inhaber zufolge der Vorschrift im Artikel 4 des § 13

der Verordnung vom 15. April 1842 und des Allerhöchsten Erlasses vom 26. September 1864 mit ihrem Realrechte auf die in dem gekündigten Pfandbriefe ausgedrückte Spezialhypothek präkludirt, mit ihren Ansprüchen auf den Pfandbriefswert nur an die Landschaft verwiesen und der baare Kapitalsbetrag wird auf Gefahr und Kosten der Gläubiger zum landschaftlichen Depositorio genommen werden.

Auswärtigen Inhabern steht es frei, obige Pfandbriefe mit unfrankirten Schreiben einzusenden, wonächst ihnen entweder die Rekognition oder die Valuta al pari, je nach dem Antrage portofrei auf ihre Gefahr wird zugeschickt werden.

Eine zweite Aufforderung wird nicht ergehen, es werden indess die Besitzer nachstehender Pfandbriefe:

Pfandbr.-Nummer.

Gut.

Kreis.

Pfandbriefs-betrag Rthlr.

Lfd. | Amrt.

6 5938 Gasawy | Samter | 1000 |

7 5939 dito | dito | 1000 |

9 5941 dito | dito | 1000 |

12 5840 dito | dito | 500 |

33 5660 dito | dito | 100 |

44 5189 dito | dito | 40 |

2 2552 Góra | Posen | 1000 |

5 2555 dito | dito | 1000 |

31 2551 dito | dito | 100 |

48 2027 dito | dito | 20 |

Die Inhaber dieser Pfandbriefe werden daher aufgefordert, solehe in kurfürstlichem Zustande nebst den dazu gehörigen Zins-Coupons von **Johannis 1875** ab, event. dem Talon oder der Rekognition darüber entweder in dem bevorstehenden Zinsenzahlungstermine, namentlich in der Zeit vom **2. bis Ende Februar 1875**, spätestens aber bis zu dem Einlösungsstermine zur vorläufigen Empfangnahme eines Rekognitions-Scheines, oder in dem Einlösungs-Termine selbst **vom 1. bis 16. Juli 1875**, in den Vormittags-Stunden von 9 bis 12 Uhr, die Sonn- und Fest-Tage ausgenommen, zur Empfangnahme des Geld-Betrages bei unserer Kasse einzureichen. Sollte in diesem Einlösungs-Termine die Einlieferung nicht geschehen, so werden die Inhaber zufolge der Vorschrift im Artikel 4 des § 13

der Verordnung vom 15. April 18

In einer Ziegelei, im Großzügig-
kum Posen, mit Ring- und Stoc-
cken, sowie zwei Dampfziegelpressen ist
die Fabrication in Accord
zu vergeben. Arbeiterverhältnisse sehr
günstig. Die Masse der zu fertigen-
den Siegel beträgt 2½ bis 3 Millionen.
Auf Wunsch können 180 Morgen
Land mit Zubehör dazu in Pacht
gegeben werden.

Cautionsfähige Reflectanten wollen
Offeren sub J. R. 2191 an Rudolf
Mosse, Berlin S. W. einsenden.

Pflaumenmus (povidol)

offerirt in Prima-Qualität, haltbar
und auktoris, in Fächern von 25 bis
100 Pf. franco Fahrl. zollfrei pr. Zoll-
Centner netto 11 Thlr. ab Trautenau,
lieferet gegen Nachnahme oder Voraus-
sendung des Betrages die Süßfrucht-
und Delicaten-Handlung von

F. G. Hejna

[2129] in Trautenau (Böhmen).

**Frische
Perigord-
Trüffeln,
Junge
Hamburger
Hühner**
offerire [7571]

**Erich & Carl
Schneider,**
Schweidnitzerstr. 15.

Neue grosse
französ. Wallnüsse,
das Pf. 3 Sgr.,
sicilian. Haselnüsse,
das Pf. 5 Sgr.,
bei 5 Pfund à 4½ Sgr.,

Bunte
Christbaumlichtchen,
60 Stück auf's Pf. à 12 Sgr.,
bei 5 Pf. à 11 Sgr.,
sowie dazu passende Tassen, das
Dutzend 2½ Sgr.,

Grosse süsse
türkische Pflaumen,
das Pf. 4 Sgr.,
bei 5 Pf. à 3¼ Sgr.,
empfiehlt [7556]

Paul Neugebauer
Oblauerstrasse 47.

Als Gelegenheits- Einkauf

empfiehlt [7059]
S. Jungmann
Neuschefstraße 64,
Tapisserie- und Appli-
cations-Gegenstände.
Schuhe, Kissen, Teppiche, Stuh-
borden und viele andere Gegen-
stände. Prachtvolle Applications-
Boden zu Papierbören, Stock-
ständer, Rauchtheile.

Elegante wollne Fantasie - Artikel

sichon arrangirte schwarze en-
glische Kopftücher, gebärdete
Damen-Westen und Kragen,
seidene Klet- und Angora-
Handtöns, Camaschen, Strümpfe
und Strumpfslangen, Flanellröcke
und Blousen, Moire- und
Taffet-Schürzen für Frauen-
und Kinder.

Puppen, Puppen - Anzüge

empfiehlt:
J. L. Richter,
vorm. Aug. Zeisig,
Schweidnitzerstr. Nr. 27,
vis-a-vis dem Theater.

Größtes
Matratzen-Lager
in Rosshaargras u. Waldwolle
zu den billigsten Preisen bei

S. Graetzer,
Ring 4.

Wein-,
Liqueur- und Cigarren-
empfiehlt in größter Auswahl
billigt das Lithograph. Institut
M. Lemberg,
Neue-Grauenstraße Nr. 17.

Stamm-Eufen,

auch mit Photographie, Porzellan-
Malerei, bei Carl Stahn, Klosterstr. 1b.

20,000 Etr. Brennkartoffeln
werden zu annehmbaren Preisen zu-
taufen gefüht.

Offeren werden baldigst sub M. S.
34 poste restante Breslau erbeten.

[5903]

[5895]

Thiergartenstraße „Stadt Hannover“.

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]

[5908]